

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6550-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Schalter-Kasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Belegbrief Nr. 3 — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch die Deutsche Reichspost. — Belegbrief-Beziehungen werden auch entgegen genommen. In Wiesbaden die Deutsche Reichspost-Verwaltung, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Ehrlich; die dortigen Postämter und in den benachbarten Orten und im Rheingebiet die betreffenden Postämter-Verwaltungen.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in hohem abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 MZ für lokale Anzeigen; 2 MZ für auswärtige Anzeigen. — Gang, halbe, Viertel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei mehrwöchiger Aufnahme unwiderrücklicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Abnahme-Nummern: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr Mittags für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66. Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an entsprechenden Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Mittwoch, 27. Mai 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 243. • 62. Jahrgang.

Albanien.

○ Berlin, 25. Mai.

Wie sich das Schicksal des Fürsten Wilhelm von Albanien nach dem Guten wenden kann, ist schwer abzusehen. Die ganze bisherige „Regierung“ des Fürsten war eine Kette von Fehlern, für die er selbst freilich nur in sehr bedingter Weise verantwortlich gemacht werden kann. Der größte Fehler war die Schaffung dieses künstlichen Staatswesens überhaupt, aber auch hier muß man Gerechtigkeit walten lassen und demgemäß anerkennen, daß dieser Grundfehler nicht vermieden werden konnte. Es mußte versucht werden, die drohende Zuspaltung der Interessengruppen zwischen Wien und Rom, die sich ergeben hätten, wenn die Ostrüste der Adria für italienische Ausdehnungswünsche verfügbar geworden wäre, durch eine tatsächliche Neutralisierung dieser Küste fernzuhalten. Das Gebot, ein Fürstentum Albanien zu schaffen, wurde für die Balkanpolitik vollends dringend, weil anderenfalls der gefährlichste Vorstoß Serbiens als eines russischen Vorpostens zum Meere Lande geworden wäre. Man kann den Vorschlag allerdings noch zurücksteden und fragen, warum sich Österreich-Ungarn Serbien durchaus zum erbitterten Feinde großziehen mußte, aber diese Dinge stehen als unumstößliche Tatsache an der jetzt nichts mehr zu ändern ist, außerhalb der Erörterung, und über die Schwierigkeiten des Augenblicks hilft es nicht hinweg, wenn man unterrichtet, wie alles hätte anders gemacht und durchgeführt werden können. Man kann kaum annehmen, daß Graf Verdtold nicht vorhergesehen haben soll, wie dornenvoll die Aufgabe werden mußte, Albanien auf eigene Füße zu stellen, aber ein so schnelles Ende des verheerenden Versuchs wird man in Wien doch nicht vermutet haben. Die Möglichkeit, den Fürsten Wilhelm so zu stützen, daß die Staatsmaschine leistungsfähig in Gang kommen kann, ist nur noch gering, und so steht man da, wo man vor der Schaffung Albanien stand, also vor dem Problem, wie die Verhältnisse an der Ostrüste der Adria geordnet werden sollen, ohne daß Österreich-Ungarn etwas von seinen berechtigten Ansprüchen auf Verhinderung einer Überflutung durch Serbien (bzw. Rußland) auf der einen und durch Italien auf der anderen Seite etwas aufzugeben braucht. Die italienischen Angriffe der italienischen Blätter auf Österreich-Ungarn müssen darauf ernstgenommen werden, weil sie als der Widerhall eines sehr bedauerlichen Mißtrauens der italienischen Regierung gegen das Donauraich zu verstehen sind.

Wir in Deutschland haben keine Veranlassung, mit bewunderndem Bedauern um die Dinge herumzureden, wir werden das Übel nicht aus der Welt schaffen, wenn wir die Augen davor verschließen, daß unsere beiden Verbündeten, die gewiß den besten Willen zur Verbesserung haben, dort unten nun doch in ihren schimmigen Interessensbeziehungen verstrickt sind. Wohl

gibt es ein Mittel, diese Klust zu überbrücken, aber es wäre eine Radikalkur, die überdies nicht vom Willen Österreich-Ungarns und Italiens allein abhinge, sondern nur mit Zustimmung auch der Mächte des Dreiverbands (die unstrig wäre natürlich zu haben) durchgeführt werden könnte. Sie bestände in der Aufteilung Albanien durch die beiden Adriamächte. Man braucht aber, wie gesagt, diese Möglichkeit nur anzudeuten, um zu wissen, wie nebelhaft fern ihre Verwirklichung liegt. Was zu geschehen hätte, wenn der hier angedeutete Versuch zu unterbleiben hat, das ist gänzlich ins Ungewisse gestellt. Selbstverständlich werden starke Bemühungen stattfinden, um dem Fürsten Wilhelm das Verbleiben im Lande und die Ausübung irgendeiner Regierungstätigkeit zu ermöglichen; vielleicht auch wird es eine Weile einermöglichen geben. Aber wer der Einbildung lebt, daß die Albanesen mit ihrer sprachlichen und religiösen Zerklüftung den Grundstock zu einem Staatswesen nach europäischen Begriffen abgeben könnten, der betrachtet das staatsrechtlich-gesellschaftliche Leben nur als einen Mechanismus und nicht als einen Organismus. Dies Gebiet ist immer nur von außen beherrscht worden, wie soll es sich jetzt plötzlich von innen heraus selber regieren können? In Warnungen hat es dem Fürsten Wilhelm nicht gefehlt, aber er hat weder auf den Kaiser noch auf den Reichskanzler hören wollen.

„So ist es, das süße Land!“

(Von unserem Pariser Mitarbeiter.)

C. L. Paris, 25. Mai.

„Le voilà, le „Doux Pays!“ — Der Großindustrielle Clement-Bayard, Kommandeur der Ehrenlegion, reiste in Deutschland mit drei Franzosen. Alle vier wurden verhaftet, der Leibesuntersuchung und Messung unterzogen, sechsunddreißig Stunden im Gefängnis gehalten, unter Spionage-Beschuldigung.“ Diese fetten Titel und Untertitel schmücken heute den „Matin“, der nach einigen Wochen beinahe beunruhigenden Schweigens wieder seine Kusfälle gegen Deutschland begonnen hat und so glückselig ist, ganz allein in der französischen Presse heute das (in der Morgenausgabe schon erwähnte, Schriftl.) Kölner Abenteuer des bekannten Automobil- und Luftschiff-Fabrikanten Clement-Bayard vermelden zu können. Man lese die Einleitung, die der „Matin“ seinem Bericht voranstellt:

„Die Freude, mehr als die Freude, die Ehre, in einem freien Lande zu leben, wird heute früh von allen Franzosen verspürt werden, wenn sie erfahren, unter welchen Umständen in Deutschland vier unserer Landsleute, darunter Herr Clement-Bayard, Kommandeur der Ehrenlegion, arretiert, ausgehakt, photographiert, gemessen, während 36 Stunden in unbeschreiblichen Zellen eingesperrt und dann ohne eine Entschuldigung freigelassen wurden. Der Vorwand? Selbstverständlich die Spionage. In einem Lande, wo die Karikaturisten als Verräter betrachtet werden,

müssen die Reisenden als Spione betrachtet werden. Wir könnten versucht sein, Gegenmaßnahmen zu fordern. Unsere Boulevards, unsere Chaussees und unsere Flugfelder sind überfüllt von Deutschen, die in ihrer Neugierde ganz außer Rand und Band sind. Als Rußland eines Tages genug davon hatte, gegen die Brutalität der germanischen Polizei zu protestieren, entschloß es sich eines Tages, auf jede Verhaftung eines Russen mit der Verhaftung eines Deutschen zu antworten. Sogleich wurde den Untertanen des Zaren Nikolaus in Deutschland wieder freier Verkehr gewährt. Der Protest, den unsere Diplomatie erheben wird, dürfte gewiß weniger energiegelich sein. Aber solche Tatsachen müssen uns in die Erinnerung rufen, daß Deutschland und Frankreich voneinander durch die Weite einer Zivilisation getrennt sind.“

So bedauerlich die Verhaftung des Herrn Clement-Bayard und seiner Gefährten sein mag, so notwendig es ist, daß die deutschen Behörden nach den letzten irrtümlichen Verhaftungen von Ausländern, die von der deutschfeindlichen Presse zum Nachteil des Fremdenverkehrs ausgeschlachtet werden, nur bei schwersten Verdachtsgründen einschreiten und auch dann, ehe Beweise vorliegen, mit der jedem noch nicht der Schuld überführten Angeklagten zuzubilligenden Rücksichtnahme — Angriffe, wie sie der „Matin“ heute gegen das ganze deutsche Volk richtet, wirken gerade wegen ihrer Absolutheit lächerlich. Zu viele Franzosen reisen in Deutschland und begegnen der höflichsten Aufnahme, als daß man in der Republik nicht die groteske Übertreibungen des „Matin“ zu würdigen wüßte. Allerdings, jenen Chauvinisten, die um keinen Preis an eine deutsche Zivilisation glauben wollen, wird das Blatt eine Freude bereiten haben. Der „Matin“ hat soeben mit Erfolg eine Kampagne beendet, die dem seit vier Monaten im Kerker schmachtenden Ingenieur Pierre (der Ermordung des Pulverfabrikanten Cadiou beschuldigt) endlich die Freiheit wiedergab, und kennt die Langsamkeit mancher Untersuchungsrichter. Damit wollen wir nicht entschuldigen, daß man in Köln 36 Stunden brauchte, um die Identität der Franzosen festzustellen, die ihre Ausweispapiere vorzeigten und sich auf einen Namen beriefen, der auch in Deutschland genügend bekannt ist. Man sollte vor allem Ausländern nie verweigern, sogleich ihren Konjul zu benachrichtigen. Wenn in dieser und anderer Hinsicht in Köln gefehlt wurde, wird die französische Diplomatie, die Clement-Bayard anrufen will, ohne Zweifel durch Bestrafung der säumigen Beamten Genugtuung erhalten. Eine politische Bedeutung darf darum dem Vorfall nicht beigemessen werden.

Herr Clement-Bayard beschreibt selbst seine industrielle Erfindungsfahrt, die ihm in Deutschland Kenntnis einiger Einrichtungen und Erfindungen verschaffen sollte, die mit der Landesverteidigung in Verbindung stehen. Man sieht in solchen industriellen Spürereien keine Spionage, obgleich sie zuweilen zu Verdachtsgründen führen — auch deutsche Ingenieure hatten in Frankreich schon Verbote zu bestehen, wenn

Die Flottenreise nach Westafrika und Südamerika.

IX.

Chile—Punta Arenas, Corral, Bahuvia.

Argentinien hatte uns in Mar del Plata mit schlechtem Wetter empfangen, und es entließ uns mit Sturm und Regen. Die Abreise aus der La Plata-Mündung am 15. März nachmittags ging nicht leicht vonstatten. Am Vormittag hatte „König Albert“, welcher zum Frühstück Gäste erwartete, seine große Dampfbarasse in den Innenhof geschickt. Gegen Mittag fing es plötzlich an, ziemlich heftig zu wehen, und in der kürzesten Zeit stand in dem stark strömenden Riesensfuh und besonders vor der Einfahrt zwischen den Molten in den Innenhafen eine derartige See, daß das Boot nicht wieder auslaufen konnte. — Die Gäste waren bei diesem Wetter garricht erst am Hafen erschienen. Erst abends konnte die Barasse unter Beiseit der „Straßburger“ auslaufen, und durch ein vorzügliches Wandern des Kreuzers gelang es, sie unbeschädigt an Bord wieder einzuführen.

Schon hatten die Linienfahrer die ganze Zeit über dort im schmutzigen gelben La Plata nicht gelegen, da sie im besten Falle 1 bis 2 Fuß unter dem Kiel hatten, kein Wasser, sondern „den Sohn des Wassers und der Erde“, flüssigen Schlamm. Das ist keine Freude für Frischwassererzeuger und Kondensatoren, und so war manch einer froh, als wir wieder im blauen Wasser südwärts steuerten — gegen Chile.

Der östliche Teil der Magellansstraße führte uns bei Sonnenschein und frischer Brise durch interessante Felsgebilde und an graugelben öden Steppen vorbei, zuweilen auch durch gefährlich enge Passagen hindurch, bei denen die Hochachtung vor dem alten Seefahrer Magellans außerordentlich wächst, nach Punta Arenas, der südlichsten Stadt des Kontinents Amerika, wo uns zuerst Chiles Farben grühten.

Hier begann unsere Fahrt an Chiles Küsten, die in der Tat einem Triumphzug vergleichbar war; von Hafen zu Hafen immer aufs neue wurden wir überhäuft durch die Kraft, mit der das deutsche Element sich hier durchgesetzt hatte von Punta Arenas bis nach Valparaiso hinauf, und, nach den Telegrammen zu urteilen, die uns mit heftigem Verlangen — leider vergeblich — weiter nach Norden hinauftrieben, fast durch die ganze Republik Chile hindurch. Die Zahl der Deutschen ist erstaunlich groß, die sich von der Küste bis zur östlichen Grenze kultivierend und kolonisierend niedergelassen haben, und geradezu überwältigend war für uns die Freude und Begeisterung, mit der die deutschen Kriegsschiffe allerseits dort begrüßt wurden — von reichsdeutschen Landsleuten, von längst chilenisch gewordenen Leuten deutscher Abstammung und deutschen Namens, und von den Chilenen selbst. — Das war nicht nur wie im allgemeinen sonst, wohin wir kamen, Freude des deutschen Kaufmanns über den Besuch des Geschwaders, die doch auch materiellen Hintergrund hatte in der Ehre und dem Ansehen, die ihm bei seinen Kunden erwachsen, es war nicht nur gottliche Liebenswürdigkeit eines fremden Volkes und Bewunderung für den Kriegsherrmann, von dem man sich anderwärts immerhin sagen mußte, daß sie unserer Nationalität jedenfalls nicht allein und in erster Linie galt — das war eine helle allgemeine Begeisterung für die ehernen Griffe aus der deutschen Heimat und seitens der Chilenen eine Dankes- und Lobeskundgebung an die Nation, die stark und treu ihnen bei Erschließung, Behauptung und Verteidigung ihres Landes am meisten und uneigennützigsten geholfen hat.

Ein Beispiel vorweg: Aus einer kleinen Kolonie im Binnenlande kam eine Expedition von 25 deutschen Männern und Frauen „zum Flottenfest“, d. h. zu einem drei Nachmittagsstunden währenden Empfang an Bord und zur Besichtigung der Schiffe. Es waren Leute, die vor langen Jahren ausgewandert waren, zum Teil fünfzig, ja sechzig Jahre alt. Sie hatten sechs Stunden zu reiten und 7 Stunden Eisen-

bahnfahrt bis zum Hafen und reisten am nächsten Tage zurück. Die Begeisterung, die nach ihrer Rückkehr in die Heimat in der Überfüllung von Käffern von Äpfeln und anderem Obst für die Besatzungen und besonders in ihren Briefen ihren Ausdruck fand, hatte etwas ungemein Nührendes. Es spiegelte sich darin die Überraschung eines Menschen, der vor 25 Jahren ein zur See schwaches, im Auslande wenig bedeutendes Deutschland verlassen hatte und nun, an einen wirklich erheblichen Aufschwung des deutschen Vaterlandes in seiner Einsamkeit nicht glaubend, in seinen Hoffnungen durch die ausländische Presse immer wieder enttäuscht, sich plötzlich überzeugen darf, daß Deutschland seinen Platz an der Sonne eingenommen hat und behaupten wird, und daß die alten deutschen Tugenden: unbedingte Zuverlässigkeit, Unbestechlichkeit, Manneszucht, Energie, verflochten in den Panzerschiffen und ihren Besatzungen, es sind, die dem Vaterlande seine Stellung sichern. — Es strömte von fern und von nah aus dem Binnenlande zu den Häfen zusammen, und die starke anfängliche Verstimmung der flottenfreundlichen Deutschen in mehreren Häfen Chiles, die aus Mangel an Zeit beim besten Willen nicht noch angelaufen werden konnten, löste sich bald allgemein nach dem fröhlich zitierten Sage: Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muß eben der Prophet zum Berge gehen.

Punta Arenas, mitten in der Magellansstraße gelegen, ist ein nicht unwichtiger Handelsort für die Erzeugnisse Patagoniens, Kohlen- und Umschlagplatz. Auch die chilenische Kriegsmarine ist stark in ihm vertreten, denn der chilenische Seeoffizier muß ein Jahr in den südlichen, schwierigen Patagonischen Gewässern und Kanälen Dienst getan haben, bevor er zum Stabsoffizier befördert werden kann.

Außerer Luxus und Eleganz fehlen hier. Komfortable Restaurants und Klubs gibt es hier nicht. Auf den halberfüllten Straßen sieht man keine Automobile, keine Autos oder Droschken. Nicht ohne Schwierigkeiten haben sich die wohl-

Die gar zu neugierig waren. Wenn Herr Clement-Bayard von „echt deutschem Takt“ redet, wird er damit auch die Griechheimer Direktoren erfreuen, die ihn „herzlich aufnehmen“ und mit ihm frühstücken. In seinem Arger kann man ihm das Wort verzeihen. In Köln aber wird man sich sagen müssen, daß Ausländer, selbst wenn sie sich verdächtig gemacht haben, doch nicht gleich so asiatisch eingescherrt werden müssen. Und braucht ein starkes Volk wie das deutsche dieselbe Spionagefurcht zu befehlen, die man früher mit Recht Frankreich vortraf?

So weit unfer Pariser Mitarbeiter. Daß Clement-Bayard nicht als Ankündiger nach Köln kam, geht aus seinen eigenen Berichten hervor. Er war, wie der „P. L. A.“ dazu meldet, wenige Tage vorher in Frankfurt a. M. gewesen und hatte sich dem Direktor der Griechheimer Wasserstoff-Fabrik vorgestellt. In der liebendwürdigsten Weise gab man ihm dort Gelegenheit, die Delagatschuppen zu besichtigen. Am Tage darauf besand sich Herr Clement-Bayard in Berlin und hatte mit seinem Geschäftsfreund Rosengarten, dem Direktor der deutschen Wasserstoffwerke, eine längere Unterredung, in der ganz besonders von dem Transport militärischer Schuppen die Rede war. Bei diesem Anlaß erklärte Herr Rosengarten seinem Gast ausdrücklich, daß es unmöglich sei, das unter Militärverwaltung stehende Wiesbadener Etablissement zu besichtigen. Und zwei Tage später — der Pariser Konstrukteur hatte inzwischen einen Ausflug nach Tuzhoben gemacht — zeigte er sich vollständig überrascht davon, daß für Wiesbaden dasselbe Reglement gilt wie für Wiesbaden. Das Berliner Auswärtige Amt hat übrigens von der amtlichen Kölner Stelle einen Bericht über den Vorfall eingefordert.

Die Schilderung Clement-Bayards.

Eine Beschwerde Clement-Bayards beim französischen Ministerium des Innern, die er ja angebrocht hatte, liegt bis jetzt am Quai d'Orsay nicht vor. — Aber die Vorkommnisse in Köln äußert sich Clement-Bayard dem Berichterstatter des „Temps“ gegenüber folgendermaßen: Vergessens bedient er, Clement-Bayard, daß der gegen ihn gehegte Spionageverdacht kindisch sei. Vergessens erbot er sich, Tausende hervorragende Persönlichkeiten zu nennen, die ihn kannten, und die bereit sein würden, eine Kaution von 100 000 Franken oder noch mehr zu hinterlegen, um seine vorläufige Freiheit zu erwirken. Aber nichts half, und Clement-Bayard und seine Begleiter wurden nicht nur als Gefangene behandelt, sondern man brachte sie in eine Zelle, nachdem man ihnen ihre Papiere, ihre Werkzeuge, ihr Geld usw. abgenommen hatte. Clement-Bayard erklärte ferner, daß er nur seinen Klemmer und ein Taschentuch habe behalten dürfen. Diese Einkerkelung dauerte 34 Stunden, von Freitagvormittag ab bis Samstagabend. Während dieser ganzen Zeit verweigerte der französische Industrielle jegliche Nahrung und trank nur vier Gläser Wasser. Auf alle Verbote antworteten die Gefangenen in befriedigendster Weise und ohne, daß man den geringsten Widerspruch in ihren Aussagen hätte feststellen können. Die deutschen Polizisten, die an dem Spionageverdacht festhielten, gingen sogar so weit, den Dolmetscher, einen Österreicher, der die französischen Reisenden begleitete, einzuschließen: „Sagen Sie uns die Wahrheit!“ Sie erklärten ihm: „Wir werden Ihnen einen ausgesuchten Platz in der deutschen Polizei verschaffen.“ Da diese List ohne Erfolg blieb, wechselten sie ihre Tonart: „Ihre Kunden“, sagte man zu dem Dolmetscher, „werden freigelassen werden, aber Sie selbst werden mindestens acht Tage, vielleicht sogar vierzehn, zurückgehalten werden. Überlegen Sie sich das!“ Der Dolmetscher aber blieb bei seinen Aussagen, und als diese dem Oberstaatsanwalt bekannt wurden, änderte sich die Sachlage sofort. „Der Oberstaatsanwalt“, erklärte Clement-Bayard dem Berichterstatter wörtlich, „begriff sofort die „Dummheit“, die seine Untergebenen begangen hatten. Er war ganz niedergesetzt, als ich ihm von der und widersprochenen schlechten Behandlung erzählte. Und er befahl sofort, uns in Freiheit zu setzen. Wir sind dann am gleichen Abend nach Paris zurückgekehrt.“

In diesen Mitteilungen Clement-Bayards wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Köln mitgeteilt, daß die Darstellung Bayards durchaus einseitig sei und offenbar den Zweck habe, die Kölner Polizei ins Lächerliche zu setzen. Es könne keine Rede davon sein, daß die Verhaftung Bayards und seiner Gefährten unrechtmäßig gewesen sei. Ob-

wahl die Kölner Behörden es natürlich ablehnen müßten, in dieser Spionage-Angelegenheit Mitteilungen zu machen, so könne doch berichtet werden, daß, wenn Deutsche in Frankreich sich so benommen hätten wie die Franzosen in Köln, sie nicht so leichtem Kaufs davongekommen wären.

Deutsches Reich.

* Die Landtagerversammlung in Köln-Land. Die Erntewahl für den verstorbenen Zentrumsbundgeordneten Decker, der den Wahlkreis Köln-Land-Bergheim vertrat, wird am 19. Juni stattfinden.

* Begnadigung von Strafgefangenen in Sachsen. Der König von Sachsen hat aus Anlaß seines Geburtstages 45 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

* Der Bundesrat der Festbesoldeten zum Abschluß der neuen Handelsverträge fand unter dem Vorsitz des Reiches Räder (Dresden) in Berlin statt. Es waren Delegierte aus allen Teilen des Reiches anwesend. Generalkonferenz Jacobeit (Berlin) sprach über den bevorstehenden Abschluß der Handelsverträge. Es gelangte einstimmig eine Erklärung zur Annahme, in der der Bund der Festbesoldeten es für seine Pflicht erklärte, schon heute zu den kommenden Handelsverträgen Stellung zu nehmen. Es heißt im weiteren darin: „Die Handelsverträge von 1917 würden, wenn es nach dem Willen des Bundes der Landwirte und seiner Bundesgenossen ginge, diese schwer drückende Steuerung weiter verstärken und damit den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg aller Festbesoldeten erschweren oder gar unmöglich machen. Im Interesse der von ihm vertretenen Privatangehörigen und Beamten hält es deshalb der Bund der Festbesoldeten für dringend notwendig, die Futtermittelgölle abzuschießen und die Einfuhrschleue zu beseitigen. Er lehnt weiterhin die Verschärfung oder Neueinführung von Minimalgölle, wie überhaupt die Neueinführung oder Erhöhung von Gölle auf Nahrungsmittel und Gegenstände des Massenbedarfs ab, insbesondere spricht er sich scharf gegen die Forderung des Bundes der Landwirte nach einem kündenlosen Zolltarif aus, d. h. nach Zölle auf Obst, Gemüse und die sonstigen Gärtnereiprodukte, auf Milch, Rohwoll und Wolleerzeugnisse, nach Minimalgölle auf Vieh und Fleisch. Der Bund der Festbesoldeten bedauert lebhaft, daß beim Abschluß der bisherigen Handelsverträge die Interessen der Produzenten in einseitiger Weise berücksichtigt worden sind.“ Zum Schluß wird der Wunsch ausgesprochen, daß der wirtschaftliche Aufschwung in dieser Richtung ergänzt werde, und daß die Regierung bei der Vorbereitung der Handelsverträge auch Vertreter der Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten als Konsumentenvertreter zuzulassen hören möge.

* Der Verein für das Deutschtum im Ausland, der über 58 000 Mitglieder zählt, hält in der Pfingstwoche in Leipzig seine jährliche Hauptversammlung ab, zu der Vertreter der 385 Ortsgruppen aus ganz Deutschland erwartet werden. Der seit 23 Jahren bestehende Verein sucht durch Erziehung und Erhaltung deutscher Schulen, Kinderkassen und Vätervereine, durch Erteilung von Stipendien zu Studienreisen, durch Vermittlung und Anstellung deutscher Lehrer, Geistlicher und Ärzte vor allem das bodenständige Deutschtum dort zu schützen, wo es im Kampfe mit fremdem Volkstum in seiner Existenz gefährdet ist. Er versucht aber auch, den als Arbeitern, Handarbeitern, Kaufleuten oder Gelehrten in allen Ländern der Erde verstreuten deutschen Reichsangehörigen ihr Volkswußtsein zu bewahren.

Heer und Flotte.

Die Reise der Hochseeflotte schließt in der Nacht zum 26. Mai mit einer Durchfahrt des zweiten Geschwaders durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal von der Elbe nach Kiel ab. Auch die Heinen Kreuzer, die seit dem Frühjahr d. J. der Nordsee-Station mit Wilhelmshaven als Hauptstützpunkt zugewiesen sind, fahren nach Auflösung der Flotte in die einzelnen Schiffsverbände nach Kiel, um dort bis auf weiteres Aufenthalt zu nehmen.

Schiffsbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Scharnhorst“ mit dem Chef des Kreuzergeschwaders und S. M. S. „Gneisenau“ am 23. Mai in Tinsgar. S. M. S. „Otter“ am 23. Mai in Tinsgar. S. M. S. „Tingstau“ am 23. Mai in Tinsgar. Reichspostdampfer „Horn“ mit dem abgelassenen Besatzungsstiel S. M. S. „Breslau“ am 24. Mai in Bremerhaven. S. M. S. „Peklen“ am 18. Mai in Kiel. S. M. S. „Gelle“ am 23. Mai in Emden (ab 25. Mai).

bleiben wird, hofft man unwillkürlich bei eifrigem Spähen durchs Doppelglas hier oder da ein riesiges Museumstier unwillig neugierig zum Schiffe herunter schauen zu sehen.

Beim Ausgange ins Weite empfängt uns mit der ihm dort eigenen Rauheit, die zu der eben durchgemachten Genereie paßt, der Große Ozean, jagt mit brüllenden Westwinden eisernen Gesicht und krumm haushöhe Wogen, um dem Schiffe den Eintritt unmöglich zu machen. — Vergesslich! Warum das Toben? Dieses Wetter, dem schon vor zirka 400 Jahren der spanische fähne Seefahrer auf seinem Holzschiffe sich gewachsen zeigte, schreit uns nun und nimmer! Im Gegenteil, es ist eine Freude zu sehen, wie ruhig und sicher die Linienfahrer die schwere See nehmen, als seien sie hier zu Hause. Es sind prachtvolle Ozeanfahrer! Am 25. März ankerten S. M. S. „Kaiser“ und „Strasburg“ in Corral, am 26. „König Albert“ in dem hilenischen Kriegshafen Talcahuano. Corral ist eine flache Bucht in hügeliger, durchaus nicht vulkanischer Küstenlandschaft, deren einst sehr harter Waldbestand leider durch unrationelle Ausbeutung des Holzes, mit dem man dort nahezu alle Betriebe heizt, sehr stark gelichtet ist, ohne daß man neu anforstet. So hat die Gegend einen eben Charakter; wenn man aber mit Dampfer und Boot landeinwärts die 17 Kilometer nach Valdivia fährt, werden die Kanäle immer anmutiger und lieblicher, ähnlich etwa den Novellkanälen in der Poissamer Gegend.

Valdivia erstreckt sich aus der Höhe einer großen Feuerbrunn, die vor 1/2 Jahren fast die ganze Stadt einschloß, schön und großartiger, als es vorher war. Unmittelbar an dem die Verbindung mit dem Meere herstellenden Kanal, an noch recht primitiven, aber in Verbesserung befindlichen Entladekais, erheben sich die Häuser der Stadt; als größtes und vornehmstes grüßt die an der Landestelle das Wohn- und Kaufhaus des deutschen Konsuls, eines der geschicktesten und bekanntesten Männer Südchiles. Deutsche Namen, deutsches Wort grüßen allenthalben von den Häusern und auf den Straßen, und bei dem Begrüßungsbalken zu Ehren der deutschen Kriegsschiffe versammelte sich fast die ganze, sehr ansehnliche Gesellschaft Valdivias im deutschen Klub.

Täglich kamen Duzende von Dampfern von Valdivia nach

Deutsche Schutzgebiete.

Aus dem Landesrat von Südwestsafrika. Windhuk, 24. Mai. Der Landesrat nahm in seiner Sitzung vom 18. Mai die Anordnung an, vom 19. bis 25. Mai fanden die Verhandlungen statt. Einstimmig wurde ein Antrag eingebracht, die Einnahmen aus der Diamantsteuer künftig mit 10 Millionen statt 14 1/2 Millionen in den Etat einzustellen; ferner, das Reich möge, wie bisher, die Kosten für die Schutztruppe allein tragen, während das Schutzgebiet die Kosten für die Landespolizei übernimmt. Ferner wurde beantragt, die Beihilfen für Bohrungen und Dammbauten auf 6 Millionen zu erhöhen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Befinden des Kaisers. Wien, 26. Mai. Das Befinden des Kaisers ist anhaltend vorzüglich. Schwindelattacken bei Militärleistungen in Brünn. Brünn, 26. Mai. Hier wurde ein großer Schwindel bei Militärleistungen aufgedeckt. Mehrere Tuchfirmen sind in die Affäre verwickelt.

Frankreich.

Das Programm für Poincarés Russlandreise. Paris, 26. Mai. Das Datum des Besuchs des Präsidenten Poincarés in Russland wird voraussichtlich auf den 20. Juni festgesetzt werden. Poincarés wird drei Tage der Gast des Zaren sein, um dann am 23. Juni nach Kopenhagen zurückzukehren und dort dem dänischen Königspaar seinen Besuchsbesuch abzustatten.

Portugal.

Eine Marinevorlage. Lissabon, 26. Mai. In der Kammer legte der Minister einen Gesetzentwurf vor, in welchem die Ermächtigung zum Neubau eines Marinearsenals und zum Ausbau der Flotte nachgefragt wird.

Russland.

Aus der Reichsduma. Petersburg, 26. Mai. In der Reichsduma protestierte der Deutsche Klub gegen den den Deutschen gegenüber ausgesprochenen Verdrach des Rates. Die russischen Deutschen in Russland lebten seit mehr als hundert Jahren im Lande und der Drang nach dem Osten sei ihnen ein unbekannter Begriff. Sie liebten ihr russisches Vaterland und würden es gegen gewisse Weim-zugungen zu verteidigen wissen.

Balkanstaaten.

S. M. S. „Goeben“ vor Debeagnisch. Sofia, 26. Mai. Der deutsche Panzerkreuzer „Goeben“ ist gestern vor Debeagnisch angekommen und wurde von den Militär- und Zivilbehörden sowie dem Publikum herzlich begrüßt. Eine große Volksmenge erwartete im Hafen die Ankunft des Kreuzers, der mit den Hafenbatterien einen Salut von 21 Schuß wechselte. Kommandant Souchon, der mit den höheren Offizieren der Besatzung an Land ging, wurde von dem Militärbezirkschef, Generalleutnant Tschew, und dem Divisionskommandeur Generalmajor Delaw sowie den Zivilbehörden empfangen. Eine Kompanie Infanterie erwies die militärischen Ehrenbezeugungen. Darauf folgte ein Vorbeimarsch der Garnison. Es fand dann ein Bankett statt.

Türkei.

Die Verfassungsänderung vom Senat genehmigt. Konstantinopel, 26. Mai. Der Senat genehmigte mit 48 gegen eine Stimme die Verfassungsänderungen, die von der Regierung vorgeschlagen waren und von der Kammer bereits angenommen sind. Die Änderungen beziehen sich insbesondere auf das Recht des Sultans, die Kammer ohne vorherige Befragung des Senats aufzulösen.

Die Eisenbahn Angora-Sivas. Konstantinopel, 26. Mai. Die Antivocadresse der Senate auf die Thronrede enthält eine Stelle, in der gesagt wird, es sei wichtig, sobald als möglich die geforderte Eisenbahnlinie Angora-Sivas durch die anatolische Eisenbahngesellschaft erbauen zu lassen.

Vereinigte Staaten.

Die Schadensersatzfrage zur „Titanic“-Katastrophe. R. Washington, 26. Mai. Ein Urteil, das der Oberste Gerichtshof gefällt hat, hat praktisch die Bedeutung, daß diejenigen, die durch den Untergang der „Titanic“ Verwandte oder Eigentum verloren haben, durch die amerikanischen Ge-

Corral hinaus, um die Schiffe anzusehen. Und immer wieder hörte man von den Leuten, die die Deck über schwammen, wie glücklich die Deutschen Chile seien, endlich einmal die deutsche Macht und Größe bei sich zu sehen.

Am zweiten Nachmittage waren der Admiral und die deutschen Offiziere gebeten, das in Philadelphia garnisonierende 14. Regiment in einer kurzen Parade zu besichtigen. Man hatte viel von der Strammheit der hilenischen Truppen, dieser Preußen Südamerikas, gehört, auch hatte sich wiederholt Gelegenheit geboten, die Ehrenbezeugungen der in genau preußischen Manieren stehenden Leute auf der Straße mit Genugtuung zu erwidern. Aber die Griffe und das Aussehen und der Paradeaufmarsch dieses Regiments in einer kleinen, abgelegenen Garnison übertrafen unsere Erwartungen und forderten höchste Bewunderung heraus. In vorzüglicher Haltung, Richtung, Gewehrhaltung, mit sehr ruhigem, weit ausgreifendem und kräftigen Schritt kamen die Kompaniefronten vorbei, und das Herz schlug und höher beim Anblick dieser Schute und bei dem des vorzüglich durchgebildeten Feldbesitzes. Mit diesen Offizieren und diesem Soldatenmaterial ist nicht zu spöken.

Corral ist eine große Waffengeräte. In einer etwas abgelegenen Nebenbucht ragen die eisernen Schöße der Aufbereitungsanstalt zwischen grünem Gestrüpp hervor. Es steht zu befrachten, daß man allzusehr dem größten Tiere unserer Erde völlig den Garaus machen wird. Wie Mittel finden, eine um die Erde reichende Organisation zur Verhütung der Vernichtung des Walffisch durchzuführen, da das hohe Meer jedem gehört? — Vier Kolosse lagen frisch gefangen auf dem Stip, teilweise schon zerlegt. Ihre Länge war etwas über 2 Meter. Ihr Leibdurchmesser gut einen Meter höher als der ausgewachsene Mensch, also etwa 2 1/2 Meter. Höchst interessant die Bewertung und Ausnützung jedes kleinsten Teils der Ozeanriesen zu den verschiedensten Zwecken, eines Studiums wert! Nur gehören starke Gewand-nerven dazu, längere Zeit an diesem Ort zu verweilen!

Nach drei unseren lebenswürdigen Wirten in Valdivia wie und selbst gar zu lang erscheinenden Tagen mußten wir Anker lichten und eine Station nördlicher, nach dem hilenischen Kriegshafen Talcahuano, in See gehen. W. T. B.

habenden Kaufleute bequeme, behaglich eingerichtete Wohnhäuser mit Gärten gebaut, die künstlich in dieser kalten Gegend gepflanzt werden müssen (Punko Arenas - Sandbeden). Aber auch hier zeichnen der verhältnismäßig starken deutschen Kolonie begünstigte Aufnahme und festliche Bewillkommung der Schiffe. Nicht nur die deutschen Kaufleute sind dazu versammelt, sondern auch die in der Umgebung, auf den im Süden Patagoniens sehr entfernt liegenden großen Farmen beschäftigten deutschen Ansiedler und Privatbeamten sind teilweise weither gekommen. Wie in Montevideo, so sehen wir hier eine kleine deutsche Kolonie große Opfer bringen, um eine gute deutsche Schule zu unterhalten, und durften uns selbst überzeugen, daß nicht nur ein guter deutscher Ton dort am Südpole Amerikas unter den Kindern der Deutschen herrscht, die ihr Vaterland zum größten Teil nie gesehen hatten und doch mit halb unbewußter Liebe und Sehnsucht daran hängen, sondern daß auch viele gute hilenische und andere angesehene Familien ihre Kinder gern der deutschen Schule anvertrauen.

Während die Linienfahrer durch den westlichen Teil der Magellansstraße die Westküste von Amerika erreichten, wurde „Strasburg“ durch den weltberühmten Smith- und Sarment-Kanal gefahrt. Beide Wege, besonders aber der letztere, bieten ein Stück Seefahrt, wie man es auf der Erde sonst vergeblich suchen dürfte. In diesem merkwürdigen Winkel der Erde, wo nahezu das ganze Jahr heftige Stürme toben, treten auf einer geographischen Breite, die auf der nördlichen Erdhälfte etwa der Breite von Berlin entspricht und durchaus gemäßigtes Klima hat, noch die Reste der Eiszeit unmittelbar vor Augen; selbst im Hochsommer reichen die Gletscher in tiefen Abhängungen bis ins Wasser; tagelang fährt das Schiff durch enge Gewässer, deren vom Gletscher geschundene und zerfurchte Ufer bei prächtiger Vegetation höchst groteske Konturen und Gestaltungen aufweisen; hier jagen sich förmlich Genereien, nach denen man in Norwegen einzeln tagelange Reisen unternehmen muß, und aus der absoluten Ede und Wildnis, die von Reis und Eis beherrscht wird, und die in ihrer schroffen Furchenheit dem menschlichen Auge noch lange auf Hunderte von Kilometern unbetretbar

richte keinen Schadenersatz erhalten können. Der Gerichtshof entschied, daß die Haftbarkeit der Gesellschaft gegenüber den Ansprüchen, die in einer Gesamthöhe von 22 Millionen Mark eingeklagt waren, durch das amerikanische Gastpflichtgesetz von 1881 auf den Wert der geborgenen Güter und auf die Beträge der Fracht- und Fahrkarten beschränkt wäre, die für die letzte Reise der „Titanic“ bezahlt waren, und diese beliefen sich auf 864 000 M.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Besichtigungsreise nassauischer Landwirte.

Die durch eine Weisung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstützte und unter Führung des Abteilungsdirigenten der Landwirtschaftskammer, Herrn Landwirtschaftsinspektor Reiser, durchgeführte Besichtigungsreise in die Pferdebezugsgebiete der Rheinprovinz nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Am 18. Mai versammelten sich die 30 Teilnehmer aus allen Teilen des Regierungsbezirks in Köln. Der erste Besichtigungstag führte die Teilnehmer sodann in eine Anzahl großbäuerlicher Betriebe in Strümp, Osterath und Harth. In pferbezugsrichterlicher Beziehung gaben die Betriebe wertvollen Aufschluß über die zweckmäßigste Haltung der Mutterstuten und eine richtige Aufzucht der Fohlen. Der zweite Tag führte in die Gegend von Aachen zu den Großzuchtställen der Rheinprovinz, und zwar in die weitbekanntesten Ställe der Herren Meulenbergh (Hofstadt), Meulenbergh (Neumerbern) und Janßen (Weill). Hier bot sich den Teilnehmern ein unergleichliches Bild hochgezüchteter Kaltblutpferde, wie sie besser im Stammlande Belgien unmöglich vorhanden sein können. Auf allen Weiden Mutterstuten mit Fohlen, denen man trotz ihres jugendlichen Alters ihren züchterischen Wert ansehen konnte und für die Preise von 900 bis 2000 M. schwankten, und einzelne besonders hervorragende Tiere, die auch für 100 000 M. nicht zu haben waren, wechselten ab mit Stuten von einer züchterischen Vollendung, wie sie auch die verwöhntesten Kenner nicht erwarteten. Den dritten Tag widmeten die Landwirte der Besichtigung der Verbund-Ausstellung in Köln. Die Teilnehmer an der Besichtigungsreise waren sich in dem Wunsche einig, daß die Landwirtschaftskammer alljährlich solche Reisen veranstalten möchte, und es ist zu erwarten, daß die Kammer bei diesem Jahre zum erstenmal und mit so großem Erfolg durchgeführte Maßnahme auch ferner beibehalten wird.

— **Offene und geheime Stimmabgabe.** Den Einfluß der geheimen Stimmabgabe auf das Wahlergebnis beleuchteten die folgenden dem Jahresbericht der sozialdemokratischen Partei entnommenen Zahlen: Es wurden abgegeben: in Frankfurt bei der Reichstagswahl des Jahres 1912 35 888, bei der Landtagswahl des Jahres 1913 11 008, d. i. 30,85 Prozent dieser Stimmen; in Höchst-Domburg-Uffing bei der Reichstagswahl 91 879, bei der Landtagswahl 4474, d. i. 21,08 Prozent; in Wiesbaden bei der Reichstagswahl 15 222, bei der Landtagswahl 3274, d. i. 21,51 Prozent; in Hanau-Gelnhausen bei der Reichstagswahl 22 519, bei der Landtagswahl 7479, d. i. 33,21 Prozent dieser Stimmen.

— **Kaufmännischer Arbeitsmarkt.** Die Stellenvermittlung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes kann in den ersten vier Monaten dieses Jahres auf eine recht erfolgreiche Tätigkeit hinweisen. Es ist ihr gelungen, 147 Befragten mehr zu erzielen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Verband verschaffte insgesamt in den ersten vier Monaten 1914 1590 Bewerber eine Stellung. Bekanntlich erstreckt der D. N. H. den öffentlich rechtlichen Stellennachweis, wie er in Wiesbaden schon eingeführt ist; er läßt es sich aber bis zur Erfüllung dieser Forderung im ganzen Reich, wie man sieht, sehr angelegen sein, durch eine gut organisierte Einrichtung auf dem Gebiet der Stellenvermittlung Erprobliches zu leisten. Für Prinzipale ist die Inanspruchnahme der Vermittlung vollständig kostenfrei. Wegen weiterer Auskunft wende man sich an die Geschäftsstelle des D. N. H., Wiesbaden, Sedanplatz 8, bezw. an die Stellenvermittlungsgeschäftsstelle für Süddeutschland in Frankfurt a. M., Reinedstraße 27.

— **Für Automobilisten.** Wespert ist wegen Neubau des Signalwegs die Straße zwischen Oberroth und Westernohe voraussichtlich vom 26. Mai bis 30. Mai, beginnend bei Kilometer 1,1. Die Straße zwischen Alendiez und Driechberg voraussichtlich vom 26. Mai bis 20. Juni, bei Kilometer 5,2 beginnend.

— **Warnung vor einem Schwinder.** Gestern vormittag gegen 11 Uhr kam ein Mann, bekleidet mit grünlichem Überzieher, kariertem Hute und Fädel, in ein Haus in der Steinstraße, um Versicherungsbüchlein für eine bekannte Versicherung zu machen. Nach seinem Weggang bemerkte die von ihm besuchte Frau ihr Portemonnaie mit 16 M. Inhalt. Verloren für den Unbekannten ist, daß er nur bis zu dem Hause ging, in dem sich diese Sache abspielte und dann verschwand. Der Verfall betrifft eine Familie, deren Ernährer gegenwärtig arbeitslos ist.

— **Prähistorisch-süddeutsche Massenlotterie.** In der gestrigen Vormittagsziehung fielen 15 000 M. auf Nr. 101 050; 5000 M. auf Nr. 23 246, 64 601, 86 801, 104 452, 216 331; 3000 M. auf Nr. 27, 6386, 12 769, 18 702, 27 110, 31 078, 33 653, 44 370, 45 453, 49 065, 49 924, 50 580, 53 010, 61 815, 73 702, 78 889, 83 706, 87 363, 90 801, 102 067, 103 589, 118 359, 128 776, 129 067, 138 989, 140 113, 142 911, 149 614, 151 233, 160 697, 100 871, 164 757, 170 709, 185 458, 185 671, 189 164, 189 245, 190 025, 194 302, 202 496, 203 106, 211 520, 218 478, 226 554, 231 044. (Ohne Gewähr.)

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für Sommerpflege armer Kinder von W. B. 10 M. — Kleine Retzen. Der Fensterputzer Joseph Kasper erludt und festzustellen, daß er mit dem Schied Joseph Bauer bei Gericht entnommen ist, nicht identisch sei.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* **Abnigliche Schauspiele.** In der heutigen Aufführung von Richard Wagner's „Lohengrin“ mit Herrn Nordmann in der Titelrolle (Abonnement) gastierte Herr Egon W. u. S. vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg als „Landgraf“ auf Ennoagement.

* **Orgelkonzert in der Marktkirche.** Für das heutige, wie immer, Mittwoch von 6 bis 7 Uhr in der Marktkirche stattfindende Konzert ist wieder ein wertvolles Programm vorgesehen worden. Als Gesangsdirigentin wird erstmalig Margarete Rowal mitwirken, außerdem hat Konzertmeister Franz Rowal sich freiwillig bereit erklärt, einige Violinlücken vorzutragen. Die Orchestervorträge und Begleitungen liegen wie immer in den Händen des Veranstalters Organist Friedr. Peterjen.

* **Koncert v. Kocalski-Konzert.** Der dritte Chopin-Abend Konal v. Kocalski findet am Donnerstag, 8. Ubr abends, im großen Saal des Zivilkasinos statt. Der gefeierte Künstler wird folgende Werke zu Gehör bringen: Sonate mit dem Trauermarsch, drei Etüden, Nocturne D-Dur, zwei Walzer, Polkurre G-Dur, drei Mazurkas, Phantasie-Imromptu und Bolonaise G-Dur.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.
* Die ordentliche Mitgliederversammlung des „Haus- und Grundbesitzervereins, S. B.“ findet heute Mittwoch den 27. Mai, abends 8 1/2 Ubr, im Vereinsaal der Turngesellschaft, Söwbalder Straße 8, statt. Außer der üblichen Tagesordnung sollen auch kommunal-politische Fragen, die zurzeit im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, besprochen werden. Der Vorsitzende des Vereins, Stadtrat G. Raifrenner, wird ein Referat erlassen, aus dem die Wünsche der Versammlung mancher Neuzugewandten und für unsere städtischen Interessen die Wichtigkeit hervorgehen dürften.
* Am 1. und 2. Pfingstfesttag hält der Alt-Rhein-Raingau „Bundervogel Wiesbaden“ auf der Burg Ruine Dödenstein seinen Kreisstag ab.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Dobheim, 26. Mai.** Seitdem konnten die Hausbesitzer die Reinigung der Straße der Gemeinde gegen eine Vergütung von 15 Pf. pro Quadratmeter übertragen. Da die Gemeinde dabei jedoch nicht auf ihre Kosten kam, sie mühte im letzten Winter für das Offenhalten der Straßenrinnen am Tagelöhnerlohn rund 200 M. auszugeben, ist das betreffende Ortsrat, betreffend Reinigung der Straßen, dahin abgeändert worden, daß der Preis für einen Quadratmeter von 15 Pf. auf 20 Pf. erhöht wird. Dafür übernimmt die Gemeinde (nicht der Traktant) einschließlich Befestigung von Säulen und Eis im Winter.

— **Frauenstein, 26. Mai.** Ein 15jähriger Junge, der mit seinem Vater in einer Sandbarde arbeitete, verunglückte dadurch, daß ein Teil des Sandes zusammenrutschte und ihn begrub. Glücklicherweise blieb der Kopf frei, so daß er vor dem Erstickungstode bewahrt blieb. Obwohl der Junge gleich wieder von der Sandmasse befreit wurde, trug er doch solche Verletzungen davon, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

— **el. Hochheim, 25. Mai.** Unter dem Vorsitz des Amtsrathes Schwabe hielt der Verschönerungsverein im Gasthause „Zum Weibergarten“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Kassendirektor verzeichnet eine Einnahme von 650 M. und eine Ausgabe von 690 M., außerdem besitzt der Verein ein Guthaben bei dem Verschönerungsverein von 1025 M. Von den Neuanlagen des abgelaufenen Jahres ist namentlich die Herrichtung des Aussichtspunktes „Koppel“ am Westausgang der Stadt zu erwähnen, von welchem man einen prächtigen Blick über unser Rheingebiet, auf die Rheinebene, die im Süden von dem Oberrhein begrenzt wird, den Rhein, Rheingebirge, Mainz und viele andere Städte und Ortschaften hat. Die gemauerten Bohnenstängel sind auf den Diamant-Steinbauwerken und beinahe die Arbeit ist in dem ganzen Betriebe wieder aufgenommen worden. — Gestern veranstaltete die hiesige Turngemeinde in Gemeinschaft mit dem Turnverein zu Biedern ein Kriegsspiel gegen die Turnvereine zu Ballau und Nordenstadt. Wildschaden als Festum gedacht, war von der roten Partei (Nordenstadt und Ballau) besetzt und wurde von der blauen Partei eingenommen. — Die älteste Frau unserer Stadt, Frau Philipp Sad Wime, vollendete gestern im Kreise zahlreicher Kinder, Enkel und Urenkel ihr 90. Lebensjahr. — Die Hauskollekte des Gethsemani-Vereins ergab in diesem Jahre den Betrag von 2355 M.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Land deutscher Zimmermeister.

F. C. Frankfurt a. M., 25. Mai. In der ersten diesjährigen hier abgehaltenen Delegiertenversammlung des Bundes deutscher Zimmermeister wurden u. a. folgende Beschlüsse gefasst, nachdem über deren Grundlagen der Bundesvorsitzende Zimmermeister Hermann Eckhardt (Kassel) eingehende Referate gehalten. Die Veranstaltung einer Brandprobe zwecks Befestigung des Vorurteils gegen die Feuergefährlichkeit des Holzes als Baustoff gelegentlich der Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ wird beschlossen, und zu dem Zweck aus dem Brandprobenfonds der Bundeskasse der Betrag bis zur Höhe von 10 000 M. bewilligt. Mit den getroffenen Abmachungen zwischen der Bundesleitung und dem Verein sächsischer Holzindustrieller zu Dresden erklärt sich die Versammlung einverstanden, ebenso, daß die Bundesleitung mit der Technischen Kommission alle Vorarbeiten trifft.

— **Kulbansen, 25. Mai.** Die Königl. preuß. Staats-Domänenverwaltung kaufte von Herrn Joh. Dremser 1. in Kulbansen etwa 40 Morgen Ackerland in der Gemarkung Ahmannshausen zu unbekanntem Preis durch die Herren Leo Sebilla u. Söhne in Wiesbaden.

F. C. Limburg a. d. L., 24. Mai. Unter Leitung des Bundesvorsitzenden Jamin (Hedderheim) tagte hier der diesjährige Delegiertentag des Nassauischen Sängerbundes. Nach den Berichten der Bezirksgruppenvorsitzenden war die Beteiligung bei den einzelnen Gesangsvereinstreibern eine durchaus gute. Nachdem der Bundesbeitrag auf 5 M., der Beitrag zum „Deutschen Sängerbund“ auf 10 Pf. für das Mitglied festgesetzt, ging man zur Beratung der Anträge über. Abgelehnt wurde ein Antrag Hedderheim, daß selbstgewählte Chöre zum Wettsingen nur dann zugelassen werden sollen, wenn der Verein in den letzten 10 Jahren weder auf einem Bundeswettsingfest noch auf sonstigem Wettsingfest einen Preis damit errungen habe, ebenso, daß von Vereinen keine eigenen Kompositionen ihres Dirigenten zum Vortrag gebracht werden dürfen. Es soll künftig vermieden werden, daß Preisrichter über eigene Kompositionen ein Urteil abgeben. Desgleichen wurde ein Antrag Bodamar genehmigt, die Dauer der Bundeswettsingfeste auf einen Tag zu beschränken. Ein Antrag Hedderheim, daß der Komponist vom aufgegebenen Preischor möglichst als Preisrichter zugezogen, sowie ein Antrag Erbenheim, alle Strophen der Preischöre sollen vorgelesen werden, endlich ein Antrag Diez, 25 Jahre dem Bund angehörende Mitglieder entsprechend zu ehren, fanden Annahme.

S. Aus dem Oberwesterwald, 25. Mai. Bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer für 1914 konnten im Oberwesterwaldkreis gegen das Vorjahr 9 500 000 M. Vermögen mehr herangezogen werden. Auch eine Folge des Generalpatrons. Die Einkommensteuer ergab ein Mehr von 8134 M. gegen das Vorjahr.

Regierungsbezirk Kassel.

× **Marburg, 25. Mai.** Der hiesige Privatdozent Dr. Ernst Gellingner hat einen an ihn ergangenen Ruf als Extraordinarius für Mathematik an die Universität Frankfurt angenommen. — Mittwoch habilitiert sich als Privatdozent in

der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität Dr. Friedrich Pfister mit einer Antrittsvorlesung über „Eine jüdische Gründungsgeschichte Alexandrias“.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

— **Mainz, 25. Mai.** Der mit der Feier der Fahnenweihe des „Vereins ehemaliger 118er“ und dem Gastbezugsfest verbundenen Generalappell ehemaliger Angehöriger des 4. Großh. Hess. Infanterie-Regiments Prinz Karl Nr. 118 findet am 28. Juni um 1/12 Ubr im Garten (bei ungünstiger Witterung im stadtheimlichen Foyer) der Stadthalle statt. Die Anmeldungen hierzu haben schon eine stattliche Zahl erreicht und mehrten sich noch täglich. Bis jetzt haben 62 Vereine mit etwa 50 Fahnen ihre Beteiligung angemeldet. Die Weihe der Fahne bei dem Festakt in der Stadthalle wird der Kommandeur des Regiments, Oberst Münster, vornehmen. — w. Ein Soldat vom hiesigen Dragoner-Regiment Nr. 6, der sich unerlaubterweise von seinem Truppenteil entfernt hatte und sich nach seiner Heimat Nordstadt begeben hatte, wurde dort von einem Wachtmeister seines Regiments wieder abgeholt. Auf dem Weg zur Kaserne stürzte sich der Soldat heute nachmittag von der hiesigen Straßenbrücke in den Rhein und ertrank. (Der Soldat stammte aus Ballau, hieß Karl Wolff und hatte in Nordenstadt ein Mädchen aufgefucht, welches das zwischen ihnen bestehende Verhältnis ausfüllen wollte.)

— **pp-Mainz, 25. Mai.** In der Eisengießerei, Kesselschmiede und Wagnerelei von Joh. Schmahl haben die Arbeiter gekündigt. Sie verlangen eine Herabsetzung der Arbeitszeit im ersten Jahre von 59 auf 58 Stunden, in dem folgenden Jahre auf 57 Stunden die Woche und eine Erhöhung der Stundenlöhne bis zu 4 Pf. — Bei den Veranstaltungen des Volkstrachtenfestes in der Stadthalle wurde am Freitag der regelmäßige Berichtstatter einer auswärtigen Zeitung von den Billekteuren zurückgewiesen. Als er sich über diese Maßnahme bei einem Mitglied des Festausschusses erkundigte, wurde ihm gesagt, daß diese Verfügung getroffen worden sei, weil er über den Festzug in nicht günstigem Sinne berichtet habe. Der betreffende Journalist, der sofort die Ehrenkarte zurückgab, hat jetzt dem „Mainzer Journalisten- und Schriftstellerverein“ die Angelegenheit zur Stellungnahme unterbreitet.

— **Bad Münster a. St., 24. Mai.** Als Frau Direktor Althoff, die zurzeit hier zur Kur weilt, dieser Tage morgens an den Fernsprecher gerufen wurde, lönten, ihr Musiklänge entgegen. Von Höhe in Weiskalen aus brachte ihr die gesamte Kapelle des Zirkus Althoff ein Ständchen zu ihrem Namenstag dar.

Gerichtssaal.

w. **Sigenertrick.** Am 16. August erschien die Sigenerin oder Fändlerin, wie sie ihren Beruf selbst bezeichnet, Anna Laubinger, geb. Weß, in einem Zeugladen an der Burgstraße. Sie trug einen großen Mantel und unter diesem ein erst einige Tage altes Kind, dieses Kind aber war mittels eines Luches festgebunden, so daß sie — was derjenige, der genauer zusah, erst bemerkte — über ihre beiden Hände verfügen konnte. Sie verlangte, einen Rest Stoff für ein Kinderkleidchen zu kaufen, war außerordentlich wäherisch, und erst, als die Verkäuferin einen großbeklimten Kattunrest aus dem Lager geholt hatte, war ihrem Geschmad Rechnung getragen. Diesen Rest kaufte sie für 50 Pf. und entfernte sich dann. Erst später oernigte man ein etwa 12 bis 14 Meter haltendes Stück Satin, welches der Meter für 1 M. 40 Pf. abgegeben wurde. Man setzte der Frau nach, ohne daß man ihrer habhaft wurde. Etwa acht Tage später sah die Verkäuferin die Diebin wieder an dem Geschäft vorbeigehen. Als diese des Mädchens ansichtig wurde, stieg sie in einen Wagen der Straßenbahn, um sich aus dem Staub zu machen. Die sofort benachrichtigte Polizei oder Störkerle sie auf, und bei einer Durchsuchung der Wohnung der Sigenerin fand sich ein bereits verarbeitetes Stück des Satins vor. Vor dem Schöffengericht versicherte die durch Rechtsanwalt Margheimer vertretene Frau, nicht einen, sondern zwei Reste gekauft zu haben, darunter auch den Satin. Das Gericht glaubte ihr das jedoch nicht, sondern verurteilte sie wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis, eine Strafe, die durch die Untersuchungsbehörde als verbüßt angesehen wurde.

w. **Einbruchdiebstahl.** Während der Nacht zum 23. Januar drangen Diebe in die Privatwohnung des Fabrikanten Schreffler bei St. Goarshausen durch ein Kellerefenster ein, leerten im Keller gleich einige Flaschen Wein, gefangen später von dort, nachdem sie den vergeblichen Versuch gemacht hatten, eine nach oben führende Tür zu erbrechen, auf einen Balkon, dann in das Wohnzimmer und plünderten hier einen von ihnen erbrochenen Schreibtisch aus. Mit etwa 80 M. Bargeld und verschiedenen Wertsachen machten sich die Diebe aus dem Staub. Der Schmie Wilhelm Rieunehuis aus Wanne wurde wegen eines 8 Tage nachher in Wschaffenburg in einer Villa verübten Einbruchs zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt; es fanden sich bei ihm ein Stiel sowie ein Federmesser vor, welche in der Wschaffener Villa gestohlen waren. Obwohl er sich vor der Wiesbadener Strafkammer hoch und teuer verweigerte, nicht bei diesem Einbruch beteiligt zu sein, wurde er für überführt angesehen und, einschließlich der Wschaffenburg Strafe, zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt.

F. C. **Rekrutenkreise.** Gelegentlich der Musterung am 4. März d. J. in Wiesbaden a. M. kam es zwischen Gesellungsmitgliedern, die einen zu viel hinter die Binde gegossen hatten, und der Polizei zu heftigen Auseinandersetzungen. Die künftigen Vaterlandsverteidiger hatten den Wogen des Fuhrmanns Hoffmann mit Beschlag belegt und waren mit diesem durch Viehdiebstahl gefahren. Als der Schuhmann Rudolf dem Treiben Einhalt gebot und einen der Beteiligten, den Händler Karl Greberl, zur Rede stellte, griff dieser den Mann des Gehebes tätlich an, beleidigte, bedrohte ihn und leistete erheblichen Widerstand, als er abgeführt werden sollte. Der Fuhrmann Jakob Weber, ebenfalls ein Gesellungsmitglied, setzte dem Schuhmann einen mit fünf scharfen Patronen geladenen Revolver auf die Brust und sagte: „Ich knalle dich nieder wie ein Vieh, wenn du den Greberl nicht losläßt!“ Das Wiesbadener Schöffengericht nahm die beiden geschädigten wegen dieser Ungehörigkeiten beim Schlafittchen; es bückerte dem Greberl wegen Widerstands, Beleidigung und Bedrohung 3 Wochen, dem Weber wegen schwerer Bedrohung, Gesellungsbedrohung und Widerstands 6 Monate Gefängnis zu. Weber wurde sofort ins Gefängnis abgeführt, da er fluchtverdächtig ist.

M. Ein Verstoß gegen das Handelsgesetz. Frankfurt a. M., 25. Mai. Die Strafkammer verurteilte den

früheren Direktor der Mitteldeutschen Treuhandgesellschaft Adolf Eilborth wegen Vergehens gegen § 313,1 des Handelsgesetzbuchs zu 3000 M. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte als Aufsichtsratsmitglied bei Eintragung der Lichtspieltheateraktiengesellschaft angegeben, daß von dem Stammkapital von 300 000 M. in bar 25 Prozent eingezahlt worden seien. Es war indessen keine Bar-, sondern nur eine Sacheinlage erfolgt.

w. Eine Fortsetzung des Kieler Wertprozesses. Kiel, 26. Mai. Vor der Strafkammer I begann heute die Verhandlung gegen den früheren Oberaufseher des Kieler Gefängnisses, Sittlermann, den ehemaligen Gerichtsdieners Wolff und eine Reihe weiterer Angeklagter wegen Verrechnung im Zusammenhang mit dem Kieler Wertprozeß im Jahre 1906.

Wiesbadener Frühjahrsrennen.

(Vierter Tag, 26. Mai.)

Das diesjährige Frühjahrs-Meeting hat einen recht unerfreulichen Abschluß gefunden. Nachdem die ersten Tage schon nicht sonderlich vom Wetter begünstigt waren, hoffte man immer noch auf den großen letzten Tag, der alles wieder gut machen sollte, der mit den hohen Preisen, die zur Verfügung standen, und dem erstklassigen Pferdmaterial, das sich um diese Preise betruht, ein Publikum anlocken würde, das der Bedeutung des Tages entsprach. Aber es kam, wie so oft, anders. Das Wetter ist nun einmal der wichtigste Faktor für die Wiesbadener Rennen, das Publikum hat sich noch nicht so wie anderwärts daran gewöhnt, unter allen Umständen nach Erdenheim zu fahren. So kam es, daß alle Plätze eine recht schwache Besetzung erkennen ließen und zwischen den Rennen die Leere gewöhnlicher Tage vor den Tribünen herrschte. Duster und grau lag der Himmel über den frischen grünen Rasenflächen und duster und grau war auch die Farbe, die das fröhliche und in diese Mäntel gehüllte Publikum der Bahn gab. Das Wetter war nicht einmal so schlecht, nur etwas frisch. Aber der Regen am Vormittag hatte genug verdoeben, er hatte auch die Geläute der Bahn gründlich aufgeweicht, so daß sich die Pferde, die meist nur in kleinen Feldern am Startband erschienen, trotz der kurzen Strecken auf der flachen mählig durchs Ziel schlepten. Daran lag es auch, daß die schönsten Laps zu Wasser wurden und meist andere Pferde, als die voraussichtlichen Sieger, das Geld nach Hause trugen. Die leichtgewichteten Pferde hatten hier von vornherein einen Vorteil, der vor allem anderen zu berücksichtigen war.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf die Hauptnummer des Tages, das mit 12 000 M. ausgesetzte Wiesbadener Frühjahrs-Handicap, das gleichzeitig das höchstdotierte des ganzen Meetings war. Sechs Pferde konkurrierten hier um den wertvollen Preis der Stadt Wiesbaden. Nach geschlossenem Ablauf setzte sich „Achilles“ an die Spitze des Feldes und gab über die 2000-Meter-Strecke ein ziemlich flottes Tempo an. „Saint Cloud“ lag ihm dicht auf den Fersen, dann folgten „Scipio Africanus“ und „Colleon“. Keinem der Gegner aber gelang es im ganzen Rennen, an den leichtgewichteten Heugst des Herrn Paulsen, der 40 Pfund weniger als der heiße Favorit „Colleon“ trug und für das deutsche Derby genannt ist, heranzukommen. In der Geraden rückte „Scipio Africanus“ zu dem Führenden auf, aber er bemühte sich vergeblich, seine schwere Bürde an den Führenden heranzuschleppen. Mit einer klaren Länge ging „Achilles“ vor „Scipio Africanus“ durchs Ziel. Zweieinhalb Längen dahinter folgte „Colleon“; Vierter war „Saint George“ und fünfter „Saint Cloud“. — Um den Preis von Johannisberg betarben sich nur drei Pferde. Nach zweimal mißglücktem Start führte „Oranier“ das Feld bis zur Geraden, wo „Lisani“ leicht vorkam und vor „Königsleutnant“ durchs Ziel ging. — Das Voreley-Rennen wurde eine leichte Beute für „Corinth“, die vor dem Start schon einmal reitellos geworden war. Die Stute zog vor den Tribünen an „Kompas“ und „Norton“ vorbei. Die anfangs führende „Virginia“ kam als letzte ein. — Im Preis von Königsleutnant wiederholte „Sturmbrant“ ihren Sieg vom Sonntag. „Pompejus“ führte das Rudel bis in die Distanz, ließ dann aber die von dem jungen Blücher geführte „Sturmbrant“ vorbeiziehen und wurde schließlich auch noch von „Lisani“ überholt. — Einen beachtenswerten Erfolg hatte „Helmarich“ im Preis vom Blauen Ländchen. Der Wallach hielt sich im geschlossenen Felde, dessen Führung „Trutchen“ übernommen hatte, und zog in der Geraden mühselos an seinen Gegnern vorbei. „Räuber“ ging weit dahinter als Zweiter durchs Ziel, dicht auf gefolgt von „Trutchen“ und „Granville“. Der mit 4000 M. eingesezte Sieger wurde für 4050 M. vom Stall zurückgekauft. — Von den beiden Jagdrennen gewann den Preis von Schlangenbad „Ron Hileul“, der vor der Schlupfbrücke „Guesurtia“ passierte und damit schon gewonnen hatte. In weitem Abstand folgten „Mir“, „La Bourde“ war beim zweiten Sprung reitellos geworden. Der Sieger blieb mit 800 M. Übergebot dem Stall erhalten. — Das Schlupfrennen, den Preis von der Eisernen Hand, gewann „Thermometer“ leicht vor „Memoissance“. Als Dritter kam „Tréne de S.“ ein, die das Rudel bis in den Nordenflader Bogen geführt hatte. — Der Totalisatorumjah belief sich auf 160 015 M.

Preis von Johannisberg, 4000 M. 1200 Meter. Erster: Herrn A. v. Samiebers „Lisani“ (Slade); Zweiter: „Königsleutnant“ (Rafon); Dritter: „Oranier“ (W. Blücher). Längen: 2 1/2, 1 1/2. Totalisator: 14:10.

Voreley-Rennen, 4000 M. 1000 Meter. Erster: Herrn W. Bichoffs „Corinth“ (Warne). Zweiter: „Kompas“ (Blücher). Dritter: „Norton“ (Mikaby). Längen: 3, 2 1/2, 3/4. Totalisator: 29:10. Platz: 14, 15:10. — Ferner liefen: „Soulaner“, „Virginia“.

Preis von Königsleutnant, 6500 M. Handicap, 1400 Meter. Erster: Graf F. Stierstorffs „Sturmbrant“ (Blücher). Zweiter: „Lisani“ (Gamsbow). Dritter: „Pompejus“ (Surgold). Längen: 1 1/2, 2. Totalisator: 33:10. Platz: 20, 20:10. — Ferner lief: „Salier“.

Wiesbadener Frühjahrs-Handicap, 12 000 M. 2000 Meter. Erster: Herrn Paulsens „Achilles“ (Mac Farlan). Zweiter: Scipio Africanus (Smith). Dritter: „Colleon“ (Slade). Längen: 1, 2 1/2, 1. Totalisator: 68:10. Platz: 23, 29:10. — Ferner liefen: „Rando“, „Saint Cloud“, „Saint George“.

Preis vom Blauen Ländchen, 3800 M. 1600 Meter. Erster: Herrn Peter und Schmeihers „Helmarich“ (N. Franke). Zweiter: „Räuber“ (Wessler). Dritter: „Trutchen“ (C. Mühl). Längen: 4, 3/4, 3/4. Totalisator: 37:10. Platz: 17, 22:10. — Ferner liefen: „Dobcot“, „Granville“.

Preis von Schlangenbad, 3000 M. Jagdrennen, 3200 Meter. Erster: Herrn S. Schmitts „Ron Hileul“ (Unterholzner). Zweiter: „Guesurtia“ (Gaedede). Dritter: „Mir“ (Caffello). Längen: 10, 10, 2. Totalisator: 21:10. Platz: 14, 26:10. — Ferner liefen: „La Bourde“, „Dobely Grace“.

Preis von der Eisernen Hand, 4000 M. Jagdrennen, 3000 Meter. Erster: Herrn Orbergs „Thermometer“ (Rath). Zweiter: „Memoissance“ (N. Franke). Dritter: „Tréne de S.“ (Mühl). Längen: 3, 5, 5. Totalisator: 48:10. Platz: 27, 19:10. — Ferner liefen: „Die Ruhe“, „Strohblume“.

Auswärtige Rennen.

* Saint-Duen, 26. Mai. Prix du Brevent, 3000 Franken. 1. Childs Tessin (Vourde), 2. Triompheur. 27:10. — Prix de la Savoie, 4000 Franken. 1. Blancs Sigismond (Wallon), 2. Albanois, 3. Porte Dorée. 29:10; 12, 12:10. — Prix de la Niegère, 4000 Franken. 1. Vicante F. de Malherbes Oranco (Callot), 2. Allapool, 3. Gay Boy. 27:10; 21, 30, 18:10. — Prix Millarney, 10 000 Franken. 1. de Paula Machado Rangae (J. Williams), 2. Beau Rivage 2, 3. Ceyre. 32:10; 16, 38, 55:10. — Prix de la Tête-Noire, 4000 Franken. 1. Frédéric Moreaux Châtenay 2 (G. Mitchell), 2. Hairitz, 3. Remue Rumage. 65:10; 37, 20:10. — Prix des Vosses, 4000 Franken. 1. Le Sopha (A. Carter), 2. Mariemete 5, 3. Tom 2. 89:10; 36, 27, 100:10.

* Das englische Derby, das bedeutendste Rennen der Welt, kommt heute in Epsom zur Entscheidung. Nach dem Ausschneiden von The Tetrach der lange Zeit der Favorit für die klassische Prüfung des englischen Derbyjahres war, ist die Situation offener geworden, und das Rennenfeld von 24 Pferden ist am Start zu erwarten. Als Vertreter der französischen Zucht befindet sich Mr. Durboas Durbar II (Mac Gee) unter den Teilnehmern. Von französischen Jockeys werden G. Stern auf Glad Zetter und O'Neill auf Rembmore im Sattel sein. Sir Durboas Rembmore ist nach seinem Siege in den 2000 Guineen, die er gegen Gargoy und Glad Zetter gewann, heißer Favorit für das wertvolle Rennen und notiert im Weltmarkt zu den kurzen Odds von 2:1. Ferner notieren Glad Zetter 10:1, Bralespear 100:9, Durbar 100:7 und Umbaffador 25:1.

* Fußball. Die 1. Fußballmannschaft des Kgl. Realgymnasiums spielte gegen Reform-Realgymnasium Oranienstraße und gewann 3:1 (Halbzeit 1:0), nachdem sie am Sonntag vorher Oberrealschule am Reienring mit 2:1 geschlagen hatte. — Germania 1, Mannschaft spielte gegen Mainzer Fußballverein „Lassio“ mit 1:0 Halbzeit 1:0.

* 120 Kilometer-Rennen zu Höchst a. M. Unter dem Arrangement des Radfahrerevereins „Germania“ zu Höchst am Main findet anlässlich der Vereinswanderfahrt am 14. Juni, vormittags 8 1/2 Uhr, ein 120-Kilometer-Rennen für die ordentlichen Mitglieder des Gau 9 des D. R. V. statt.

* Die Prüfungsfahrt für Radfahrer zur Olympia-Auszeichnung für das Gebiet des Gau 9 des Deutschen Radfahrerbundes findet am 19. Juli, vormittags 7 Uhr auf der Strecke Frankfurt-Morsleben über 90 Kilometer innerhalb 45 Minuten statt. Meldungen zur Olympia-Prüfungsfahrt sind unter Angabe des Alters, der Verbandzugehörigkeit und genauer Adresse an den Rennfahrwart des Gau 9 Herrn Gg. Schmitt, Wallsehrstraße 64 Offenbach a. M., zu richten.

* Deutscher Rekord im Auslande. Ein großer Erfolg war der deutschen Leichtathletik am Sonntag bei der Einweihung des Amsterdamer Stadions beschieden. Der Überholerburger Vudageister Hege in Amsterdam im Speerwerfen wiederum mit der neuen Rekordleistung von 56,80 Meter.

w. Zu dem Unfall des italienischen Luftballons „Aluelli“. Mailand, 26. Mai. Die Hülle des lenkbaren Luftschiffes „Aluelli“ ist gestern bei Vanzagoello in der Nähe von Gallarate aufgefunden worden.

Neues aus aller Welt.

Der Münchener Raibod. München, 26. Mai. Der Raibod hat acht Tage gedauert. Im Hofbräuhaus allein wurden bei einem täglichen Gesamtverkauf von 12 000 Personen 150 Hektoliter Bod- und 150 Hektoliter gewöhnliches Bier im Tag ausgekostet. Das macht 240 000 Liter in acht Tagen. 30 000 Käse und vier Schweine wurden geschlachtet und 36 000 Würste, 180 Spießbratenbänne und 500 Reittische täglich vertilgt.

Ein Unwetter im bayerischen Gebirge. München, 26. Mai. Aus den verschiedensten Gegenden Bayerns werden überaus schwere Unwetter-Schäden gemeldet. In Augsburg und Bamberg wurden an den Gärten und Kulturen große Verheerungen angerichtet. Der Schaden beläuft sich auf Tausende. In der Stadt Bamberg wurde ein Kinematographentheater vollständig vom Sturm zerstört. Bei einer Bergeroute nach der Benediktinerinsel (Schloß der Blü) in eine Gruppe von 40 bis 50 Touristen, beläubte zwei und verursachte bei fast allen anderen Verbrennungen. Bei Prüfung unterfüllten große Wassermassen einen Bahndamm, so daß ein Umlauf entlehnte und der Verkehr auf mehrere Stunden gestoppt werden mußte. Auch sonst liegen aus den verschiedenen Gegenden zahlreiche Schadenmeldungen vor.

Das Opfer einer gefährlichen Unfälle. Yserlohn, 26. Mai. Hier erbeute die Witwe Hartmann beim Feueranstehen Petroleum. Dabei explodierte der Behälter. Die Arme erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden, denen sie bald erlag.

Ein schwerer Automobilunfall. Gablons, 26. Mai. Zwischen Gassenstein und Grotton, in der Nähe von Gablons, ereignete sich gestern ein schwerer Automobilunfall. Das Auto schlug um und die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Metallwaren-Fabrikant Kiffler wurde auf der Stelle getötet. Schwer verletzt wurde die Gattin des Gymnasialdirektors Reich aus Gablons. Leichtere Verletzungen erlitten Professor Schulz von der Gabloner Handelsakademie und seine Gattin.

Unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Schwweier, 26. Mai. Unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten nach dem Genuß von Preiselbeeren in der Familie des Reichsausschusses Raefers 5 Personen. Raefers ist bereits gestorben. Die vier anderen Personen säßen in Lebensgefahr.

Die Unterlassungen der französischen Schwerverkletterin. Rions, 26. Mai. Die Unterlassungen welche von der inwärtigen schätztesten Vorsteherin des Postamtes beantragen wurden, belaufen sich auf 250 000 Franken, von denen 50 000 Franken der Postkasse entnommen sind, während der Restbetrag die Spargelder der kleinen Gewerbetreibenden darstellen.

Sturm und Hochwasser in Rußland. Odessa, 26. Mai. Während eines Sturmes kam in der Nähe von Sarawin der Dampfschiff „Norea“. Sechs Mann ertranken. Mehrere isserische Schiffe zerbrachen oder scheiterten. Des Hochwasser des Kamaflusses zerstörte im Ostkreise 56 Fabriken. Im Regelinsf rife sind 3 Dörfer unter Wasser. Die Sommerernte ist vermindert, die Vorratssituation in großer Not.

Ein Raubmord. Konin (Rußland), 26. Mai. Heute morgen wurde der Getreidehändler Sabu in seinem Beite mit durchschnittenem Halse ermordet aufgefunden. Neben dem Beite lag bestunloslos mit einer schweren Kopfwunde der 17jährige Sohn des Ermordeten. Aus dem erbrochenen Gelbischank waren 6000 Rubel gestohlen. Die Tat ist von dem bei Sabu befindlich anwesenden 22jährigen Handlungsgehilfen Schwab verübt worden.

Konkurs eines russischen Prinzen. London, 26. Mai. Aber das Vermögen des hier lebenden russischen Prinzen Serach Uruhoff ist gestern der Konkurs verhängt worden. Die Verbindlichkeiten des Prinzen belaufen sich auf mehrere Hunderttausend Franken. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß aus dem vorhandenen Vermögen seiner Frau, einer Türkln, die Gläubiger wenigstens zum Teil befriedigt werden können.

Wastiger Streit zwischen spanischen Offizieren. Madrid, 26. Mai. In einer Kontine zu Belvan (Maroffo) gerieten zwei spanische Leutnants, José Fuentes und Francisco Izle-

fias, wegen eines unbedeutenden Gegenstandes in Streit. Fuentes zog plötzlich seinen Revolver und feuerte auf Fuentes einen Schuß ab, der ihn in die Schläfe traf und sofort tötete. Die Geschehnisse im atlantischen Ozean. London, 26. Mai. Ein hiesiges Blatt meldet: Der Sunardampfer „Andania“, der am Sonntag in Blomouth erpazet wurde kam erst gestern nachmittags dort an. Er war auf der Fahrt von Montreal und Quebec in ein Eisfeld geraten. Die Eisberge waren so zahlreich daß die Maschinen 16 Stunden gestoppt werden mußten. Neue Erdstöße auf Sizilien. Catania, 26. Mai. Das Erdbebenobservatorium von Catania hat heute morgen 9 Uhr 48 Min. 14.6 Erdstöße verzeichnet. In Pafferano und Vigorante soll Schaden angerichtet worden sein.

Abgeordnetenhaus.

Die Besoldungsordnung.

S. Berlin, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht) Über der preussischen Besoldungsordnung scheint ein günstiger Stern zu walten und alle Parteien gaben sich redliche Mühe, das Gesetz, soweit es an ihnen liegt, nicht scheitern zu lassen. Das klang sowohl aus den Worten der Rede des fortschrittlichen Abgeordneten Delius, wie aus den Ausführungen der Vertreter der anderen Parteien heraus, von denen der Zentrumsabgeordnete Giesberth allerdings ganz resigniert meinte, die Erklärungen des Finanzministers Dr. Lentze hätten nichts anderes besagt, als ein „Vogel friß oder stirb“. Fast ganz zum Schluß kam noch der volksparteiliche Abgeordnete Oeser-Franfurt a. M. zu Wort. Eifrig und warm vertrat er die Wünsche der Beamtenschaft. Er hält nur eine großzügige Besoldungsreform für das Richtige und lehnt eine tropfenweise vereinzelte Aufbesserung ab, die nur Unzufriedenheit bringe. Schließlich verwies man die Vorlage samt den zu ihr gestellten Anträgen an eine Sonderkommission. Dann ging man in die Pfingstferien.

Sitzungsbericht.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“ S. Berlin, 26. Mai.

Am Ministerisch: Zunächst Kommissare. Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 22 Minuten.

Zunächst wird eine Reihe von Petitionen erledigt. Sodann werden die gestern in erster und zweiter Lesung angenommen kleineren Vorlagen debattellos definitiv verabschiedet. Das Haus setzt sodann die gestern abgebrochene erste Beratung der

Novelle zur Besoldungsordnung

mit den dazu vorliegenden Anträgen fort.

Abg. Delius (Spt.): Es ist betäubend, daß diese so hochbedeutende Vorlage zwischen Tür und Angel erledigt wird. Angesichts der ungeheuren fortwährenden Preissteigerung der Lebensmittel ist es den Beamten nicht zu verdenken, daß sie bestrebt sind, ihre Lage zu verbessern. Die Besoldungsordnung von 1909 konnte, wenn sie auch in vieler Hinsicht Fortschritte zeigt, nicht zu einer vollkommenen Befriedigung der Beamten führen. Die Zusammenlegung der verschiedenen Beamtenklassen in eine Besoldungsklasse hat zwar zu einer Vereinfachung des ganzen Systems, aber nicht zur Zufriedenheit der Beamtenschaft geführt. Die Aufbesserung des Anfangsgehalts von 900 auf 1100 M. ist ebenfalls nicht überall mit reiner Freude aufgenommen worden, da die Teuerungs- und Stellenzulagen dafür in Wegfall gekommen sind, ohne daß ein genügender Ersatz dafür geschaffen worden wäre. Eine weitere Schädigung ist den Beamten durch die Neufestsetzung des Wohnungsgeldwesens entstanden bei der Deklassierung der Orte.

Bedauerlich und verwerflich ist das Streben, das Petitionsrecht der Beamten einzuschränken.

Auch die Reichstagskommission hat sich schon mit diesem Gedanken beschäftigt. (Gut! Gut!) Das Remunerationen- und Unterstützungswesen muß beseitigt werden und an ihre Stelle eine gerechte Verteilung der Mittel in Form von Zulagen treten. Heute bekommen gerade diejenigen Beamten Unterstützungen, die es am allerwenigsten brauchen; kinderreiche Beamtenfamilien gehen aber leer aus. Die in der Vorlage vorgesehenen Aufbesserungen müssen wir im Vergleich zu der Verteuerung des Lebensunterhaltes als minimal bezeichnen. Wir können es nicht verstehen, daß die gehobenen Unterbeamten nicht berücksichtigt worden sind, obwohl gerade diese Beamten erst sehr spät in eine gehobene Stellung gelangen. Nur 20 Prozent der gehobenen Unterbeamten gelangen überhaupt in den Genuß des Höchstgehaltes. Viele Staatsarbeiter sträuben sich dagegen, in ein Beamtenverhältnis einzutreten, weil sie als Arbeiter mehr verdienen. Die Unzufriedenheit unter den Beamten wird bestehen bleiben, weil die jetzige Regelung eine ungenügende ist. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn im nächsten Jahre wieder eine große Reihe von Petitionen eingehen wird. Wir fordern in einem Antrag eine Nachprüfung der Wohnungsverhältnisse sämtlicher Beamten in den im Jahre 1910 deklassierten Orten. Wir werden in der Kommission mitarbeiten und hoffen, daß die Regierung über die Vorlage hinausgeht, um den wirtschaftlichen Interessen der Beamten Gerechtigkeit zu verschaffen. Nur auf diese Weise kann die Regierung eifrige und pflichttreue Beamte erhalten, ohne die der Staat nicht bestehen kann. (Beifall auf der Linken.)

Abg. Ströbel (Soz.): Die Gehaltsaufbesserungen der Beamten sind fast illusorisch; sie gehen Hand in Hand mit einer Verteuerung der Lebensmittel.

Von einer wirklichen Aufbesserung der Existenzen ist gar keine Rede.

Höchst bedauerlich ist die Erklärung, die auf ein Unannehmbar weiterer Vorschläge hinausgeht. Wenn die Regierung versagt, so hat das Parlament die Pflicht, die Wünsche der Beamten durchzusetzen. Das ist kein Eingriff der Legislative in die Rechte der Exekutive. (Widerpruch rechts.) Manche Parteien ist die energische Haltung der Regierung in dieser Frage sehr angenehm, sie kommen mit billigen Liebeserklärungen für die Beamten fort. Die Einwendung, daß kein Geld für größere Aufbesserungen der Beamten vorhanden ist, ist hinfällig, denn die Finanzlage Preußens ist so glänzend wie nie zuvor. Tüchtigen Beamten muß frei von bürokratischer Engstirnigkeit die Möglichkeit offen stehen, in höhere Stellen aufzurücken. Wenn die Regierung darauf hinweist, daß trotz der schlechten Bezahlung der Unterbeamten der Andrang zu diesen Stellen ein großer ist, so beweist das nur, daß in weiten Proletariatskreisen ein ungeheurer Notstand besteht. Durch

das Unannehmbar der Regierung dürfen wir uns nicht abschrecken lassen. Lassen wir es einmal darauf ankommen. Mag die Regierung doch das Abgeordnetenhaus auflösen. (Heiterkeit.) Für die Unterbeamten ist der Wohnungsgeldzuschuß viel zu niedrig. Mit der Aufbesserung eines Teils der Beamten ist nichts getan, wir müssen endlich einmal ganze Arbeit schaffen.

Abg. Dr. Busse (konf.): Da die Vertreter aller bürgerlichen Parteien den festen Willen bekundet haben, an dem Gesetz in der Kommission mitzuarbeiten, so haben wir die Hoffnung, daß es noch vor der Verjagung des Hauses zum Abschluß gebracht wird.

Abg. Giesberts (Zentr.): Wir wollen der Regierung nicht die Initiative aus der Hand nehmen, wir müssen aber darauf dringen, daß die Regierung häufiger und nachdrücklicher die Initiative ergreift, um den Wünschen der Beamten entgegenzukommen.

Wenn wir nach der Erklärung des Ministers nichts an der Vorlage ändern sollen, so brauchen wir keine Kommissionsberatung und können die Vorlage lang- und langlos annehmen.

Eine solche Zumutung der Regierung entspricht nicht der Würde des Parlaments. Unsere heutige Wirtschaftspolitik hat sich durchaus bewährt. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir wünschen, daß die in Aussicht gestellte Reform der Befoldungsordnung möglichst bald kommt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Gattschall-Solingen (natl.): Die Befestigung der Stellen- und Ausgabenzulagen sowie die Deffektivierung der Städte hat große Unzufriedenheit unter den Beamten hervorgerufen. Für die Zukunft werden wir es für zweckmäßiger halten, die Beamtenbefoldungsfragen doch bei den einzelnen Gattis zu erledigen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß jetzt alle diese Fragen ziemlich zusammenhanglos heruntergeholt werden müssen, ohne daß man auf die einzelnen Beamtenkategorien näher eingehen kann.

Abg. Dr. Wagner-Breslau (freikons.): Bei der überaus großen Zahl der eingegangenen Petitionen möchte ich anregen, daß Beamtenausschüsse gebildet werden, die die Wünsche ihrer Kollegen prüfen und sich mit den betreffenden Ressortchefs in Verbindung setzen.

Der Staat darf sich von niemand in der Fürsorge für seine Beamten übertreffen lassen.

Wir müssen sorgen, daß unsere Beamten möglichst frühzeitig in die Lage versetzt werden, sich einen Hausstand zu gründen.

Abg. Defer (Dpt.): Auch wir wünschen die Einsetzung von Beamtenausschüssen, die zur Klärung der Beamtenfragen viel beitragen können. Jedenfalls müssen wir recht bald eine neue Befoldungsreform bekommen. Zu bedauern ist es, daß sich die Regierung nicht durch einen festen Termin binden will. Wir müssen allmählich für die unteren und mittleren Beamten und deren Familien eine Krankenversicherung einführen, damit die Beamten nicht mehr den Weg der Unterstützungsgesuche zu betreten brauchen.

Die Debatte wird darauf geschlossen. In einer längeren Geschäftsordnungsdebatte bedauern Abgeordnete aller Parteien, durch den Schluß der Debatte nicht mehr zum Wort gekommen zu sein, um die Wünsche einzelner Beamtenkategorien vorzubringen.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwis: Das einzige Mittel, den Schlußantrag zu vermeiden, wäre gewesen, die Reden etwas abzukürzen. Der Präsident ist ohne Einfluß auf Schlußanträge.

Abg. Imbusch (Zentr.): Ich habe für den Schluß der Debatte gestimmt und bedauere es nicht. Ich wollte dem theoretischen Wettkampfen um die Gunst der Beamten ein Ende bereiten. Möge ein ähnliches Wettkampfen auch einmal für die Arbeiter, speziell für die Staatsarbeiter, stattfinden. (Große Unruhe.)

Die Vorlage mit den dazu vorliegenden Anträgen wird an die am 7. Mitglieder verstärkte Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, 9. Juni, nachmittags 3 Uhr: Gesetz, betreffend das Hilfsrichtertum bei dem Oberverwaltungsgericht; Ausführungsgesetz zur Zuwachsteuer. Schluß gegen 6 Uhr.

Herrenhaus. Ein großer Tag.

S. Berlin, 26. Mai. (Fig. Drahtbericht) Das Herrenhaus hatte heute seinen großen Tag. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation des Grafen Ranhan, die aber nicht nur von ihrem Einbringer, sondern auch noch von dem Generaloberarzt Dr. Neuber und dem Oberbürgermeister von Flensburg Dr. Jodsen begründet wurde. Alle drei Redner sagten ungefähr das nämliche, sie verweisen nämlich darauf, daß die dänische Agitation große Fortschritte mache und klagten über die Praktiken und Nadelstichpolitik dänischer Irredentisten und machten der Regierung den Vorwurf, sie sei zu schwach und nachgiebig und dulde, daß im Norden der Monarchie ein Staat im Staate heraufreife. Herr v. Bethmann-Hollweg ließ diese Reden über sich ergehen, um sie dann mit einem Male zu beantworten. Er sprach ruhig und bestimmt, gab zu, daß die Verhältnisse in der Nordmark durch die maßlose Agitation gegen das Deutschtum augenblicklich unbefriedigend sind, erklärte aber kategorisch, daß die Staatsregierung mit allen Mitteln bestrebt sei, dieser Agitation entgegenzutreten. Er verwies darauf, daß er die ihm zur Kenntnis gekommenen Fälle der dänischen Regierung unterbreitet habe. Im großen und ganzen sprach er befriedigend und mehr zum Guten. Als einziger Redner aus dem Hause übernahm noch Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein das Wort zu der Angelegenheit, um dem Ministerpräsidenten zu danken und sich für befriedigt zu erklären. Alsdann trat man in die Beratung des Etats ein, über dessen späte Fertigstellung vielfach geklagt wurde.

Sitzungsbericht.

Wagner Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatt“. S. Berlin, 26. Mai. Am Ministertisch: Dr. v. Bethmann-Hollweg. Präsident v. Wedel-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Die Interpellation über die Dänenagitation in Nordschleswig.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation des Grafen zu Ranhan, in welcher die Staatsregierung um Auskunft ersucht wird, was ihrerseits geschehen ist, um die dänische Regierung zu Maßnahmen zu veranlassen, welche eine Einschränkung der ihre Spitze gegen das Deutschtum in Nordschleswig richtenden Agitation, insbesondere der sogenannten jüdischen Bewegung in Dänemark, unter führender Teilnahme offizieller Persönlichkeiten, Offiziere und Beamten an der Agitation, herbeizuführen geeignet sind.

Graf Ranhan begründet die Interpellation. Es handelt sich hier um eine Lebensfrage. Meine Fraktion hat sich einstimmig für die Interpellation ausgesprochen.

Der Zweck der Interpellation ist, einen dauernden Schutz gegen die dänische Propaganda in Nordschleswig zu erlangen, die offen das Ziel verfolgt, im Falle eines ungünstig verlaufenen Krieges Nordschleswig dänisch zu machen.

Die Zustände in Nordschleswig sind aber nicht der Leitung der auswärtigen Politik zuzuschreiben. Es wird darauf ankommen, daß auf dem Gebiet des Innern weitgehende Maßregeln ergriffen werden, aber die Leitung der auswärtigen Politik muß mithelfen. Es scheint nun, als ob Verhandlungen über einen Vertrag betreffend die Staatenlosen Schweden. Dadurch ist eine große Beunruhigung in Schleswig-Holstein hervorgerufen worden. Ran verspricht sich davon nichts Gutes nach den Erfahrungen, die mit dem Optantenländervertrag gemacht worden sind. Besonders eifrig beteiligt sich auch die dänische Geistlichkeit an der Agitation. Wir wollen keine Politik der Schikane und Nadelstiche, sondern ein festes und zielbewusstes Abwehren der dänischen Agitation. Wir wünschen eine Politik, die Schleswig-Holstein und dem preussischen Staat zum Segen gereicht.

Nach kurzen Ausführungen des Generaloberarztes Dr. Neuber führt Oberbürgermeister Dr. Jodsen (Flensburg) aus: Die Verschärfung des Nationalitätenkampfes zeigt sich auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens. Die mannigfachen dänischen Vereine in Nordschleswig haben eine musterghätige Organisation und große Geldmittel, die besonders aus Dänemark kommen. Diese Vereine betreiben unter dem Deckmantel kultureller und wirtschaftlicher Zwecke die Ausbreitung politischer dänischer Gesinnung in Nordschleswig. Die Volksschulen bilden ihre Schüler zu fanatischen Dänen heran. Dänische Sparkasen und Kreditvereine machen die nordschleswigschen Landwirte durch Übernahme der letzten Hypothek wirtschaftlich vom Dänentum abhängig.

In Nordschleswig ist eine starke Zuwanderung von Dänen bemerkbar.

So sind in Hadersleben 10 Prozent der Bevölkerung Reichsdänen. Die Reichstagswahlen von 1912, die Landtagswahl von 1913 zeigten einen starken Rückgang der deutschen Stimmen infolge des dänischen Terrorismus und Boykotts. Die dänische Presse nährt die Wünsche auf Wiedervereinigung mit Dänemark und auf den Zusammenbruch des Deutschen Reichs. Deutsche Fahnen wurden zerrissen; wer deutsch-vaterländische Nieder singt, wird mißhandelt. In absehbarer Zeit wird dort das Deutschtum vernichtet sein. Durch stärksten diplomatischen Druck drüben und durch Anwendung aller Rechtsmittel im Inland muß die Agitation der Dänen eingedämmt werden. Die Reichsdänen sind scharf zu überwachen. Für dänische Arbeiter ist der Rückkehrzwang einzuführen. Alle deutschen Beamten sollen sich als Träger des Deutschtums betätigen. Die Bodenpolitik ist kräftig zu fördern.

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg:

Die Interpellation — ich werde meine Ausführungen im wesentlichen auf eine Beantwortung der bestimmt an mich gerichteten Anfrage beschränken — die Interpellation geht von der Voraussetzung aus, daß entgegen der im Optantenländervertrag von 1867 übernommenen Verpflichtungen der Nationalitätenkampf in Nord-Schleswig von Dänemark aus geführt worden sei und daß die von der preussischen Staatsregierung dagegen im Inlande ergriffenen Maßnahmen zum größten Teile wirkungslos geblieben sind. An der Hand eines umfangreichen Materials haben die Herren Vorredner auf zahlreiche Fälle hingewiesen, in denen diesseits und jenseits der Grenze von Dänenfreunden antideutsche Propaganda getrieben worden ist. Meine Herren! Es ist unverkennbar, und ich muß es hier unumwunden zugeben, daß die Verhältnisse in der Nordmark, wie das bereits vor einigen Monaten im Abgeordnetenhaus von dem damaligen Herrn Minister des Innern zum Ausdruck gebracht worden ist, zum Teil infolge einer maßlosen Agitation gegen das Deutschtum zurzeit unbefriedigend sind. Aber mit der gleichen Bestimmtheit muß ich erklären, daß

die königliche Staatsregierung mit allen Mitteln bestrebt ist, dieser deutschfeindlichen Agitation entgegenzutreten, um das Deutschtum nach Kräften zu fördern.

Insonderheit hat die Staatsregierung die Verschärfung der nationalen Gegenstände durch die jüdische Bewegung in Dänemark und durch die Beteiligung offizieller Persönlichkeiten an dieser Bewegung mit aller Aufmerksamkeit verfolgt. Sie hat alle zu ihrer Kenntnis gelangten Fälle bei der königlich dänischen Regierung mit allem Nachdruck zur Sprache gebracht. Die dänische Regierung ihrerseits hat, wie dies im Verlehrs gleichberechtigter Nationen selbstverständlich ist, in jedem Falle dafür gesorgt, daß Remedur eingetreten ist. In der gleichen Weise wird auch weiterhin verfahren werden, auch bezüglich des Materials, das mir Herr Graf Ranhan zur Verfügung gestellt hat, und wie er gesagt hat, noch zur Verfügung stellen wird, und ich hoffe, daß Herr Graf Ranhan gegenüber dieser meiner ausdrücklichen Erklärung seine Zweifel über die Richtung unserer auswärtigen Politik, die er, wie er selbst sagt, zum Teil auf Vermutungen fußt, fallen lassen wird, wobei ich ihm auf das Gebiet der Ostmarkenpolitik, auf das er einen Seitenblick zu werfen müssen glaubte, nicht folge.

Ich zweifle nicht daran, daß die königlich dänische Regierung auch in Zukunft nach Kräften bestrebt sein wird, Verschwerden, die ich gezwungen sein sollte, bei ihr anzubringen, abzuwehren.

Der königlich dänische Minister des Auswärtigen hat in der Sitzung des Landstings vom 23. Oktober vorigen Jahres unter Berufung auf eine Erklärung des Herrn Konseilspräsidenten ausdrücklich betont, daß für Dänemark und Deutschland als benachbarte Staaten freundliche Beziehungen notwendig sind, und daß er hoffe, daß sich diese Beziehungen stets bessern mögen. Diesen Wunsch teile ich, aber an keiner verantwortlichen Stelle besteht ein Zweifel darüber, daß die Be-

tätigung chauvinistischer Regungen die freundschaftlichen Beziehungen der beiden benachbarten Länder stört, und daß die Fuldung derartigen Ausschreitungen nicht nur von lokaler Bedeutung bleibt, sondern auf die internationalen Beziehungen ihre Wirkung ausüben müßte. Die Regierungen der beiden Länder sind sich ihrer Verantwortung wohl bewußt und ich bitte das hohe Haus, sich überzeugt halten zu wollen, daß die Respektierung des Optantenländer-Vertrages voll gewährleistet werden wird, und daß die Regierung von dem ihr in diesem Vertrage gegebenen Rechte denjenigen Gebrauch machen wird, den ihr die Wahrung des eigenen nationalen Interesses vorschreibt.

Wir stehen wegen der Regelung der Staatenlosenfrage mit der dänischen Regierung in Verhandlungen.

Dabei wird von uns unbedingt an dem Standpunkt festgehalten werden, daß wir irgendwelche Verpflichtungen, die Staatenlosen ganz oder teilweise in den preussischen Untertanenverband aufzunehmen, unter keinen Umständen übernehmen wollen. (Bravo!) Meine Herren! Auf die ausführlich behandelten Details der innerpolitischen Verhältnisse werde ich gegenwärtig im einzelnen nicht eingehen, nicht, weil ich ihre Bedeutung in irgendeiner Weise verkenne — im Gegenteil, die uns mitgeteilten Tatsachen werden die einzelnen beteiligten Ressorts ernsthaft beschäftigen — sondern weil es mir darauf anzukommen scheint, namentlich auch gegenüber der Stimmung, die auf der Flensburger Versammlung zutage getreten ist, die Grundlinien unserer Nordmarkenpolitik festzuhalten. Diese Politik wird in erster Linie, wie es in jener Verhandlung des Abgeordnetenhauses vom 14. Februar dieses Jahres vom Regierungstisch aus dargelegt wurde, darauf gerichtet, die Provinz wirtschaftlich und kulturell zu fördern. Der Herr Graf Ranhan hat die Güte gehabt, die Worte, welche in dieser Beziehung der damalige Minister des Innern Herr von Dallwitz im Abgeordnetenhaus gesprochen hat, wörtlich zu verlesen und dabei darauf hinzuweisen, daß es für die königliche Staatsregierung sich um die Durchführung eines allgemeinen alle Gebiete des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens umfassenden Programms handelt. Ich halte es nicht für richtig, die Bedeutung der hierbei begriffenen Maßnahme zu unterschätzen, weil sich der Erfolg infolge der nationalen Gegenstände nicht so schnell eingestellt hat, wie wir es sonst wünschen. Jedenfalls aber werden wir entschlossen an der Ausführung dieses Programms festhalten und es, wo es not tut, und soweit möglich, unter Verwertung der heute gegebenen Anregung weiter ausbauen.

In einer Beziehung auf die Nordmark ist das dem Abgeordnetenhaus vorliegende Grundteilmassgesetz ein Schritt auf dem eingeschlagenen Wege.

(Sehr richtig!) Als ferneres Zeugnis für die Richtlinien unserer Politik möchte ich hiermit mitteilen, daß sich die königliche Staatsregierung entschlossen hat, den durchgehenden Jägerverkehr von Flensburg nach dem Norden, einem alten Wunsch der Provinz entsprechend, über die Städte Appentade und Hadersleben zu leiten, um diese beiden Städte, die ein bedeutungsvoller Stützpunkt des Deutschtums sind, enger und besser mit dem Mutterlande zu verbinden. (Beifall.) Meine Herren! Selbstverständlich kann das wirtschaftliche und kulturelle Programm, dessen Durchführung sich die Staatsregierung zur Aufgabe gestellt hat, nur wirksam sein, wenn es verbunden ist mit einer

ruhigen, aber energischen Abwehr aller, wie immer gearteten, gegen Deutschland gerichteten Agitationen in der Nordmark.

(Sehr richtig!) Und diese Abwehr — und auch hier bitte ich, die Zuversicht der Herren Vorredner mir folgen zu lassen — diese Abwehr muß und wird geleistet werden. (Beifall.) Ich hoffe bestimmt, daß es der Bevölkerung der unruhigsten mit Preußen verbundenen Nordmark im Vertrauen hierauf und unter dem Beistand der Regierung gelingen wird, der Schwierigkeiten Herr zu werden, mit denen Sie gegenwärtig einen ersten Kampf zu kämpfen hat, aber einen Kampf, der niemals mit Ratlosigkeit — ich habe dieses Wort aus den Reden der Herren Vorredner gehört — zum Siege führen kann, sondern nur mit festem Mut und der festen Überzeugung, daß — mögen sie auch träumen von der Wiedervereinigung Jütlands mit Dänemark — dies ein Traum ist, der nie zur Wirklichkeit wird. Und ich möchte die Zuversicht meinerseits aussprechen, daß eine Politik, welche auf dieses Ziel gerichtet ist, alle Zeit den Beifall des hohen Hauses finden wird. (Beifall.)

Auf Antrag des Reichers v. Richtigsofen findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein: Dem Ministerpräsidenten spreche ich zunächst meinen Dank aus, daß er mit Energie die berechtigten Ansprüche der preussischen Bevölkerung vertreten wird. Die dänische Bevölkerung geht zur Offensive gegenüber den Deutschen über und boykottiert sie in jeder Weise. Wir können nicht zugeben, daß die Landbesitzer, die das Blut so vieler deutschen Söhne gebürgt hat, jemals wieder dänisches Eigentum werden.

Die Interpellation ist damit erledigt. Es folgt die Beratung des Etats.

Berichterstatter Graf Kayserlingk: Es ist bedauerlich, daß wir erst so spät zur Beratung des Etats kommen. In Zukunft sollte die Beratung des Etats in der Kommission nicht eher beginnen, bis er im Abgeordnetenhaus fertiggestellt ist. Wir freuen uns aber, daß das Volk das Opfer des Wehrbeitrags müßig getragen hat.

Finanzminister Dr. Lenge: An der späten Fertigstellung des Etats trägt die Regierung keine Schuld. Wir sind bestrebt, durch Verrückungen von Ausführungen für Bauten usw. Handel und Wandel zu beleben. Wir haben den Etat reichlich ausgestaltet. Unsere Ausgaben sind erheblich gestiegen. Einzelne Etats weisen auch Mehreinnahmen auf, jedoch sind die Staatseinnahmen infolge von Reichsgesetzen heruntergegangen.

An eine Befreiung der Steuerzuschläge ist in absehbarer Zeit nicht zu denken.

Wir können die 72 Millionen nicht entbehren. Es ist auch keineswegs anzunehmen, daß infolge des Generalpardons aus dem Wehrbeitrag die 72 Millionen gedeckt werden. Das Abschneiden der Abgrenzung zwischen den Eisenbahnfinanzen und der allgemeinen Staatsverwaltung ist durch die Initiative des Abgeordnetenhauses auf zwei Jahre verlängert worden. Da auch der Ausgleichsfonds weiter ausgebildet werden muß, so ist es nicht möglich, die 72 Millionen Steuerzuschläge aus Eisenbahnmitteln zu decken. Es ist auch nicht angängig, unsere Anleihen zu erhöhen. Dadurch würde der Realwert leben

und der Hypothekenzinssatz in die Höhe getrieben werden. Wir stehen auch weiteren Ausgaben dadurch gegenüber, daß der Staat einen Teil der Kosten des Volksschulstufenausgleichs zu übernehmen bereit ist. Weitere Mittel erfordert die erhöhte Schuldenlast. Unsere preussischen Staatsfinanzen sind ferngegend. Ich hoffe, daß Sie keine Maßnahmen beschließen werden, welche diese gesunden Finanzen prüfen oder gar gefährden könnten.

Dieser Vertrag ist das Haus auf Mittwoch 12 Uhr. Schluß nach 5 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Zur Verlobung des Prinzen Oskar.

Wb. Berlin, 26. Mai. Die von uns zuvoriger Seite mitgeteilt wird, fand die Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie von Wassewitz statt, nachdem der Kaiser dem Prinzen Allerhöchste Einwilligung zur Eingehung einer morganatischen Verbindung erteilt hatte. Aber den Termin der Vermählung sind Bestimmungen noch nicht getroffen.

Die Regierung und die letzte Reichsanwaltschaft.

Wb. Berlin, 26. Mai. (Fig. Drahtbericht) Die Reichsregierung soll entschlossen sein, trotz der zweimaligen Ablehnung der letzten Reichsanwaltschaft durch den Reichstag diese Forderung nicht fallen zu lassen, sondern sie erneut im Reichstag für 1915 aufzustellen.

Das voraussichtliche Ergebnis des Staatsabschlusses für 1913.

Wb. Berlin, 26. Mai. (Fig. Drahtbericht) Es läßt sich, obwohl die endgültigen Ziffern erst zum 30. Juli vorliegen werden, heute schon das voraussichtliche Ergebnis des Staatsabschlusses des Reiches für das Jahr 1913 feststellen. Die Einnahmen dürften die Höhe der Voranschläge erreichen; es ist sogar leicht möglich, daß ein kleiner Überschuß sich ergibt.

Die Einweihung des Turn- und Spielplatzes der Berliner Hochschule.

Wb. Berlin, 26. Mai. In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin fand heute vormittag die Einweihung des Turn- und Spielplatzes der Berliner staatlichen Hochschulen im Grunewald statt. Kultusminister v. Trott zu Solz hielt eine Ansprache, ebenso der Rektor der Universität Professor Brand. Es folgten turnerische und sportliche Vorführungen.

Zum Kölner Zwischenfall Clement-Bayards.

Wb. Paris, 26. Mai. Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erklärte man den Journalisten, daß Herr Clement-Bayard gestern nur eine summarische allgemeine Lage überreicht habe. Man hat den Journalisten aufgefordert, einen ausführlichen Bericht mit allen Einzelheiten einzureichen. Dieser Bericht soll dann geprüft und eventuell der deutschen Regierung übermittelt werden. Die Angelegenheit verzögert sich

dadurch etwas, daß Herr Clement-Bayard gestern nach seiner Fabrik in Mexieres sich begeben hat und erst heute Nacht nach Paris zurückkehren dürfte.

Keine Abdankung des Fürsten Wilhelm.

Berlin, 26. Mai. In hiesigen diplomatischen Kreisen bezeichnet man die Meldungen, der Fürst von Albanien beabsichtige abzutreten, als durchaus unzutreffend und tendenziös.

Die 19. interparlamentarische Konferenz.

Stockholm, 26. Mai. (Fig. Drahtbericht) Die 19. interparlamentarische Konferenz findet vom 19. bis 21. August hier statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch ein Vortrag des Professor Eichhoff über Luftkrieg.

Zur Lage in Mexiko.

New York, 26. Mai. Es bestätigt sich jetzt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in den letzten Wochen in geheimer Verbindung mit den mexikanischen Rebellen gestanden hat. Dieser Umstand ruft hier bei einem großen Teile der Presse lebhafteste Sympathie hervor. Die Verhandlungen in Niagara falls breiten absolut nicht vorwärts. Die Stellung Guertias hat sich nach den letzten Meldungen etwas gebessert. In informierten Kreisen wird ernstlich behauptet, daß die Rebellen beabsichtigen, den von ihnen besetzten Teil Mexikos für unabhängiges Gebiet zu proklamieren, falls Guertias Widerstand sich als nicht zu stark erweisen sollte.

Der „Titanic“-Schadensprozess.

New York, 26. Mai. Das höchste Gericht in Washington hat in der Angelegenheit der amerikanischen Klager auf Schadenersatz nach dem „Titanic“-Unfall entschieden, daß die Haftbefehl der „Titanic“-Besitzer nach altem Gesetz auf das beschränkt ist, was vom Schiff und von der Ladung geborgen wird. Außerdem bezieht sich der Schadenersatz auf das für die Fahrt vereinbarte Fracht- und Passagiergeld. Diese Klagen betragen sich auf nur 91 000 Dollar in Amerika. Die Klagen auf 13 Millionen Dollar, die anhängig gemacht worden waren, sind dadurch einseitig geworden.

Wb. Berlin, 26. Mai. Heute nacht 1/2 12 Uhr wurde der 29jährige Elektromonteur Adolf Schödel auf der Reichstraße nahe dem Belle-Alliance-Platz von einem Unbekannten mit einem roten Gegenstand hinterrücks niedergeschlagen. Der Täter ist geflüchtet. Schödel wurde am Kopf schwer verwundet.

Wb. Berlin, 26. Mai. Vorgestern wurde die 17jährige Tochter Emma der Arbeiterinne Walfber in der Sanftstraße von einem Radfahrer überfahren und zu Boden geschleudert. Man brachte die Verletzte in eine der Mutter derselben gehörige Gartenlaube in der Sanftstraße, wo sie heute gestorben ist. Sie hatte bei dem Unfall ein Gebirgsstößel und einen Schädelbruch erlitten.

Aus unserem Leserkreise.

Die Kilometerfreifahrt. Was ist die Freude, daß es ganz verlässliche Menschen, die im gewöhnlichen Verkehr peinlich gewissenhaft sind, sobald sie im Auto fahren, jedes Bequemheitsgeschick für ihr Leben verlieren, ihre liberal-bürgerliche Stellung ihren Mitmenschen gegenüber —

die sonst so gern bereit sind — vergessen, wie vom Teufel gepackt dahinzurufen und die stundenlang mit Not besetzten? Ist denn unsere Kultur so gar nichts Besondere, ist sie nirgends greifbar vorhanden? Ist sie vielleicht gar nur ein Sonett, an dem wir glauben? Ist es das Bewußtsein und das Vergnügen, seinen Mitmenschen gegenüber wirtschaftlich überlegen zu sein? Ist es das Vergnügen, die wirtschaftliche Überlegenheit auf diese Weise zur Geltung zu bringen? Ähnlich wie es der menschliche Körper macht, wenn er dem Bauer durchs Korn ritt? Solche Gründe mögen wohl oft mitreden. Das Brummen der Maschine, das stäubende Brausen der Luft, die vorüberfliegenden Telegraphenmasten (von Landschaft kann man ja nicht sprechen) über einen stinkenden Reis auf die Welt: „Chauffeur, volle Fahrt!“ Das betäubende Geräusch in ähnlicher dem Gesang der Stienen, vor dem sich Drosseln verständigterweise an den Waldbaum festbinden. Die häßlichen Räder der Stienen kommen erst zum Vorschein, wenn Arme und Beine und am Ende gar das Gesicht abgedrückt sind. Der Mensch unterliegt da einer fieseln Schwäche. Das Gefühl der Verantwortlichkeit gegen sich und andere ist aufgehoben, und zwar unbewußt. Nur physisch aus Freude werden dem Reiter der Kilometer-freiere widerstehen. Jeder nur halbtot Schwäche, bei dem Verstand und Willen nicht gewachsen sind, unterliegt, sobald er als Herr im Auto sitzt, der Verlockung, über die Landstraße zu rennen. Es ist das — obwohl der Mensch sich so gerne auf freien Willen beruft —, im Grunde genommen nichts anderes, als was die Tiere zeigen, wenn sie bei ausbrechendem Brande durch das Gitter und den Rest des Feuers brennen, sich direkt in die Flamme stürzen. Es soll nichts Befehlendes liegen in den Verleiden, sondern nur im Interesse der Allgemeinheit und zur Erhaltung zu menden blühenden Lebens sei es gesagt.

Briefkasten.

Der Schriftsteller des Wiesbadener Tagblattes dankt für die zahlreichen Anfragen an Briefkasten, und zwar über Rechtschreibfehler, Verbesserungen können nicht erwidert werden.

H. v. B., Erfurt. Uns unbekannt. Wir empfehlen Ihnen, sich an das Kloster direkt zu wenden.

G. R. 600. Diese Auskunft erteilt das Einwohner-Meldeamt bezw. die Bürgermeisterei in Wülfingen.

H. R. 215 bezieht sich auf Krankheiten des Nervensystems.

22 = Reklamen. = 22

Gute gute, vollwertige Nahrung muß haltbar und immer gleichmäßig sein, darf keine unbedeutliche Stärke enthalten und der Zubereitung keine Schwierigkeiten bieten, sie muß ausgiebig und billig, nahrhaft und wohlschmeckend sein. Alle diese Bedingungen erfüllt „Kufel“, das sowohl für gesunde als auch für kranke Kinder eine ausgezeichnete, von Ärzten viel empfohlene Nahrung ist.

Derlobte. Verlangen Sie sofort im eigenen Interesse Preislisten und Abbildungen. (Postkarte genügt.) Telefon Nr. 307.

August Schwab jr., Darmstadt, Marienplatz 9.
Spez.: Kompl. Einrichtungen von 1000—10.000 Mk.
Persp. Ansichten der einzelnen Zimmer.
Lieferung nach allen Ländern. — Tüchtige Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht. F 63

Handelsteil.

Vom Weinmarkt.

Das freihändige Geschäft in 1912er und 1913er Weinen. — Die Versteigerungen. — Die Auslandsweine. — Die Malzweingelege. — Weinbauliches.

Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt: Der freihändige Verkehr bleibt andauernd ruhig, denn die Versteigerungen bringen hinreichend Material an den Markt, um den vorhandenen Bedarf des Handels für die nächste Zeit zu decken. Die Preise für den letzten Jahrgang sind ziemlich fest, und zwar schon aus dem Grunde, weil die Bestände im allgemeinen nicht mehr von Bedeutung sind. Immerhin wird man zu unveränderten Preisen auch für die nächste Zeit Eindeckungen vornehmen können. In 1913ern ist das Angebot noch reichlich, aber die Bestände sind schon ziemlich ausgesucht, und wo noch einwandfreie Sachen vorhanden sind, muß ihre Bewertung unter dem billigen Angebot von weniger guten Sachen notwendig leiden. Eine Aufbesserung der Preise für 1912er Weine ist, wie die Dinge liegen, vorläufig nicht zu erwarten. Die Versteigerungen zeigten so recht die Verschiedenheit der einzelnen Qualitäten des 1912er Jahrgangs, aber wenn manche Sachen besonders hoch bezahlt worden sind, dann wurde neben der entschieden einwandfreien Beschaffenheit der Weine auch der gute Name des Versteigerers und die Reklame für bevorzugte Lagen zu einem entsprechenden Teile mitbezahlt. Im großen und ganzen sind die Versteigerungen bis jetzt besser verlaufen als man ursprünglich gedacht hatte, daß die 1912er stellenweise ziemlich vernachlässigt wurden, konnte nicht überraschen, und daß auch die 1913er nicht überall mit Enthusiasmus aufgenommen wurden, konnte auch weiter nicht wunder nehmen, immerhin wurden die 1913er allgemein besser bezahlt wie die 1912er. Eine besonders gute Aufnahme erfreuten sich natürlich die Weine des 1911er Jahrgangs, die in vorzüglicher Kondition zum Verkauf kamen, sie wurden alle über die Taxen hinaus bezahlt. Neben dem reichen Privatpublikum beteiligte sich auch der Handel wesentlich an dem Erwerb der 1911er Kreszenzen, ein Beweis dafür, daß er diese lezten Weine doch wohl unterzubringen weiß. Die meisten großen Weingüter haben in diesem Jahre ihre 1911er Weine ziemlich restlos abgesetzt. Die Gelegenheit, bessere 1911er zu erwerben, ist damit so ziemlich vorbei, und im freihändigen Verkehr sind bessere 1911er auch nicht mehr erhältlich. Der Handel verfügt im allgemeinen übrigens auch nicht mehr über allzu reichliche Vorräte und namentlich sind unverschüttene kleinere und mittlere 1911er Gewächse schon ziemlich zusammengegangen, während verschüttene Sachen vorwiegend angeboten sind und durch die Billigkeit ihrer Preise oft genug direkt auffallen. Daß für die besseren 1911er eine Preiserhöhung notwendig eintreten muß, findet durch die auf den Versteigerungen bezahlten höheren Preise seine natürliche Erklärung. Ein guter Jahrgang oder auch ein reichlicher guter Mitteljahrgang tut bitter Not.

Die Auslandsweine werden weiter in größerem Maßstabe bezogen. Wenn in der Fachpresse italienische und portugiesische Weißweine zu Preisen von 820 M. die 1000 Liter verzollt ab deutscher Station angeboten werden, dann braucht man sich nicht sowohl über den so billigen Preis zu verwundern, sondern vielmehr darüber, daß solche Sachen in Deutschland überhaupt gekauft werden. In Süddeutschland

werden die ausländischen Weine jetzt den gleichen Verbrauchsabgaben unterworfen, die die einheimischen Weine bezahlen müssen, ob damit allerdings der Konsum der einheimischen Weine gehoben wird, muß dahingestellt bleiben, zweckensprechender wäre es auf jeden Fall gewesen, die Verbrauchsabgaben auf Wein ganz aufzuheben. Die Herstellung von Malzweinen räumt ihren ungehinderten Fortgang. Malzwein wird jetzt nicht mehr allein im Elsaß, sondern auch bereits in Norddeutschland, in Berlin selbst, hergestellt und in den Verkehr gebracht. Das mußte so kommen, nachdem die bundesrätlichen Maßnahmen für eine Beschränkung der Herstellung dieses Kunstprodukts immer noch auf sich warten lassen.

Der Stand der Weinberge ist ein durchaus zufriedenstellender. Der Austrieb erfolgt, dank des günstigen Wetters, regelmäßig und versprechend. Die Malfroste haben in Süddeutschland an den frühreifenden Traubensorten stellenweise Schaden hervorgerufen, aber im allgemeinen sind sie an unseren Kulturen noch glücklich vorübergegangen.

Berliner Nachbörse.

Berlin, 26. Mai. (Per Ultim.)

Kreditaktien	—	Canada	196	Rhein. Städtw.	157 1/2
Hand.-Gesell.	151 1/2	Orientalb.	—	Rombacher	154 1/4
Commerzbank	107 1/2	Meridional	—	Paketfahrt	128 1/2
Darlehensk.	116 1/2	Pennsylvania	—	Hamb.-Südham.	157 1/2
Deutsche Bank	239 1/2	Henri	155 1/2	Hans.-Dampsch.	243 1/2
Disk.-Komm.	187 1/2	4 1/2 Russen (1902)	89 1/2	Lloyd	111
Dresdner Bank	149	Türkloose	—	Dynamit-Trast.	176
Nationalbank	110 1/2	Aumetz-Friede	156 1/2	Naphtha-Nobel	361 1/2
Schaaffhausen	108 1/2	Rochemer	220 1/2	Allg. Elektricität	243 1/2
Pat. Int. Hildsb.	174 1/2	Luxemburger	199 1/2	D. Uebersee-El.	175 1/2
Löh.-Büchener	—	Gelsenkirchener	181 1/2	Siemens	—
Schönungsbahn	157 1/2	Harpener	177	Schuckert	—
Lombarden	18 1/2	Hobensloewerk	103	Oes. l. elektr.	—
Anatolier	116 1/2	Laurahütte	142 1/2	Ustera	—
Baltimore	82	Phöenix	234 1/2	South-Westf.	113 1/2

Frankfurter Nachbörse.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Kurse von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien Mai 191 1/2, Disconto-Commandit —, Dresdner Bank Mai 149 1/2, Petersb. Int. Handelsbank —, Staatsbahn Mai 151 1/2, Lombarden Mai 18 1/2 a 1/2 a 1/2, Juni 18 1/2 a 1/2 a 1/2, Baltimore und Ohio Mai 91 1/2, Schantung —, Paketfahrt —, Nordl. Lloyd —, Deutsch-Luxemburger —, Gelsenkirchener Mai 181 1/2, Harpener —, Phönix Juni 234 1/2, Edison Mai 243 —.

Industrie und Handel.

Die Syndikatsverhandlungen in der Blechindustrie. In der gestrigen Sitzung der Blechkommission wurde die Vertragsgrundlage für den neuen Verband festgelegt und ebenso auch die Beteiligungsfrage behandelt. Bereits am 27. Mai findet eine Vollversammlung der deutschen Blechwalzwerke statt, um über die Ergebnisse der Kommissionssitzungen zu beraten. Über den Erfolg der Bestrebungen läßt sich natürlich noch nichts sagen, jedoch sollen die Aussichten nach wie vor günstig sein.

Die Diamantenregie erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 728 851 M. (i. V. 566 181 M.) und verteilt daraus wieder 10 Proz. Dividende.

Aus der Fahrradindustrie. Die Fahrradindustrie hat sich, wie aus Fachkreisen mitgeteilt wird, in diesem Jahr wenig günstig entwickelt. Einmal waren die Preise gedrückt, und dann gingen zu Anfang des Jahres die Abrufordere schlech ein. In der zweiten Hälfte dieses Monats hat sich das Geschäft etwas belebt, da die Kundschaft vor Pfingsten ihren Bedarf noch decken will. Dieser plötzliche Bedarf erschwere natürlich die Dispositionen des Fabrikanten.

Ob die eingetretenen Preisrückgänge sich noch weiter fortsetzen werden, lasse sich nicht übersehen. Im allgemeinen überwiege die Tendenz, billige Ware auf den Markt zu bringen, ohne Rücksicht darauf, ob die Fabrikanten dabei ihre Rechnung finden. Die „renommierten“ Firmen haben aber im großen und ganzen daran festgehalten, „Markenräder“ herzustellen, und es sei zu erwarten, daß schließlich auch das kaufende Publikum dazu kommt, nur bessere Fabrikate zu wählen, nachdem es mit den billigen, von Versandhäusern auf den Markt gebrachten Rädern schlechte Erfahrungen gemacht hat. Der Export von Fahrrädern sei zurückgegangen, was zum Teil auf hohe Zölle im Ausland zurückzuführen ist. Die unter den Fabrikanten seit dem Jahre 1911 bestehende Fahrräderkonvention stelle nur einen lockeren Zusammenschluß dar, der sich im wesentlichen damit begnüge, über die Kreditfähigkeit der Händlerkundschaft informativische Mitteilungen zu machen. Zwischen einzelnen Firmen der Fahrradbranche bestünde dann noch ein Einverständnis über Fabrikation von Freilaufnaben, um dem unlauteren Wettbewerb vorzubeugen.

Schiffs-Nachrichten

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 12. bis 26. Mai 1914.

Dampfer	Herkunft bzw. Reiseziel	Ankunft bzw. Weiterfahrt
Holland-Amerika-Linie. F 318		
Passage- und Reisebureau Born & Schötenfels, Hotel Nassau.		
Noordam	nach Rotterdam	Mai 12. von New York.
Nieuw Amsterdam	von New York	15. in Rotterdam.
Rotterdam	von Rotterdam	17. in New York.
Potsdam	nach New York	17. Seilly passiert.
Ryndam	nach Rotterdam	18. von New York.
Hamburg-Amerika-Linie. F 319		
Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10.		
Bavaria	nach Mexiko	Mai 17. in Havana.
Fürst Bismarck	nach Havana u. Mexiko	17. von Havra.
Sardinia	von Westindien	17. in Hamburg.
Ypiranga	—	17. in Veracruz.
Phönix	nach Hamburg	17. von Buenos Aires.
Christian X.	von dem La Plata	17. von Lissabon.
Pontos	nach dem La Plata	18. in Emden.
Deutsche Ostafrika-Linie. F 317		
Bureau: Amtl. Reisebureau L. Rettenmayer, Kaiser Friedr.-Platz 1.		
Khalif	auf der Heimreise	Mai 18. Las Palmas pass.
Adolph Woermann	» » Ausreise	18. in Port Said.
Feldmarschall	» » Ausreise	19. v. Lair, Margues.
Ruffini	» » Ausreise	19. in Durban.
Oesterreichischer Lloyd.		
Passage- und Reisebureau Born & Schötenfels, Hotel Nassau.		
Wien	nach Triest	Mai 23. in Brindisi.
Bohemia	nach Colombo	23. in Penang.
Persia	nach Bombay	23. von Colombo.
Marienbad	nach Aden	23. von Karachi.
Baron Bruck	nach Nagasa	25. von Spalato.
Gras	in Korfu	25. v. Konstantinopel.
Prinz Hohenzollern	nach Zara	26. v. Lussanpleolo.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Degerberg; für den literarischen Teil: E. Degerberg; für den wissenschaftlichen Teil: E. Degerberg; für den künstlerischen Teil: E. Degerberg; für den technischen Teil: E. Degerberg; für den administrativen Teil: E. Degerberg.

Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes in Wiesbaden.

Spezialdruckerei der Redaktion: 12 bis 14 Uhr; in der politischen Redaktion von 10 bis 12 Uhr.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Druck“

Schalter-Geld geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Fernruf:

„Tagblatt-Druck“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Drägerstr. 11. 3. — Vierteljährlich durch die deutschen Postämter, ausschließlich Bezahlung. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Druck“, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die „Wiesbadener Tagblatt-Druck“ und in den benachbarten Städten und im Abgang die betreffenden Tagblatt-Druck.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Ausgabe; 20 Pfg. für lokale Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 1 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Bei werblicher Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Abgabe-Nummer: Für die Rhein- und Ruhr-Region, bis 12 Uhr mittags, bis 10 Uhr abends. — Für die übrigen Regionen, bis 12 Uhr mittags.

Verleger: Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin, Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt H 1544 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an ungeschriebenen Orten und Blättern wird keine Verantwortung übernommen.

Mittwoch, 27. Mai 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 244. • 62. Jahrgang.

Die Vorgänge in Albanien und Italien.

(Von unserem römischen Mitarbeiter.)

Es wäre höchste Zeit, daß endlich die Regierung gegen die Nachschärfen des bössartigen Formen annehmenden Pressefeldzuges gegen Österreich resolut Stellung nähme. Ist doch die öffentliche Meinung in Italien an sich schon durch eine tendenziöse Berichterstattung über die bekannten Zwischenfälle von Triest in einem Maße von Vorurteilen gegen den österreichischen Bundesgenossen erfüllt worden, daß jeder Freund des Dreibundes bangen Herzens der Weiterentwicklung des Dramas in Albanien entgegensehen muß, von dessen Ausgang so unendlich viel für die Gestaltung des Verbältnisses zwischen Österreich und Italien abhängt. Wenn Wiener regierungsoffizielle Organe es so darzustellen versuchen, daß nur ein Teil der italienischen Presse sich an der hartnäckigen Kampagne gegen den Bundesgenossen beteiligt, so stimmt dies leider nicht. Auch Blätter wie die „Tribuna“, das „Giornale d'Italia“, die „Stampa“, der „Corriere della Sera“, der vatikanische „Corriere d'Italia“ sind einig in dem Urteil, daß Österreich die Hauptschuld an den trostlosen Zuständen in Albanien treffe, daß Sandlanger der Wiener Regierung die Besetzung der Gebiete von Scutari, das Freundschafts-Verhältnis zwischen Italien und Österreich hätte spielen wollen. Ist es auch Unsinn, so hat es doch Methode. Die bekannten franzosenfreundlichen Blätter, wie der „Secolo“, „Messaggero“, „Mattino“, die „Turiner Gazzetta del Popolo“ quittieren unter den lautesten Ausbrüchen der Schadenfreude den „Stimmungswechsel“ der obengenannten Organe und versuchen ihn als ein Zeichen dafür zu deuten, daß auch die verantwortlichen Regierungsstellen von ähnlichen Gefühlen gegenüber Österreich befeelt seien. Der Wunsch mag dabei unter dem Gedanken sein, Gewiß pflegen „Tribuna“, „Giornale d'Italia“ in der Regel, „Corriere della Sera“, „Giornale d'Italia“, „Stampa“ in sehr vielen Fällen, wenn es sich um Fragen der auswärtigen Politik handelt, das zu sagen, das die Regierung gesagt wissen möchte. Aber anzunehmen, daß sie jetzt alles billige, was die ihr näher stehenden Organe der öffentlichen Meinung an unbegründeten und zum Teil recht gehässigen Angriffen gegen das verbündete Österreich vorbringen, hieße der Loyalität der Leiter der auswärtigen Politik Italiens das Todesurteil sprechen. Es läßt sich bisher auch nicht annähernd feststellen, ob auch nur eine leise Verstimmung zwischen dem römischen und dem Wiener Kabinett im Verlauf der bewegten albanischen Lage eingetreten ist.

Um den italienischen Pressefeldzug und die reservierte Haltung der Regierung zu würdigen, muß man wissen, daß es in Italien seit Jahren zur Regel geworden ist, in Fragen der auswärtigen Politik den Meinungskampf nicht sofort von Regierungsorganen niederzubalzen und zu dämpfen. Die Regierung zeigt auch darum große Zurückhaltung, weil hinter den genannten Blättern eine Anzahl einflussreicher Kammerdeputierter stehen, die, wollte sie ihnen entgegenzutreten, erst recht in Garnisch geraten und die an sich schon delikate Position des Kabinetts gegenüber den übrigen Mächten noch verschlimmern würden. Immerhin gibt das Verhalten der Regierung insofern zu einigen Sorgen Anlaß, als sie sich nach unserem Empfinden allzusehr abhängig von den jeweiligen Strömungen der öffentlichen Meinung auch in der auswärtigen Politik macht, die nur zu oft schlecht gerät, wenn sie sich auf die Volkskunst verläßt. Einmal ist die Annahme gestattet, daß auch Italien und seine Regierung von den jüngsten Ereignissen in Albanien sich haben überraschen und verwirren lassen. So unglücklich töricht, wie die bezeichneten Organe der franzosenfreundlichen Richtung es gern leben möchten, kann doch unmöglich die Regierung sein, gewisse Aspirationen der Nationalisten realisieren zu wollen, welche die Regierung zu einer abenteuerlichen Politik nur deswegen einladen, weil Österreich nach ihrer falschen Auffassung einen maßgebenden Einfluß auf die Leitung der belagerten Albanien verleiht und damit das Mißtrauen Italiens provoziert habe. Man hat an den Folgen des Krieges um Lihen gerade genug zu tragen, um sich nicht noch eine weit größere Bürde aufzuballen. Es wäre ein Wahnsinn ohnegleichen, wollten auch die verantwortlichen Stellen dem Gedankengang der für ein größeres Italien schwärmenden Chauvinisten folgen. Marquis di San Giuliano hat uns mit seiner

bisherigen Politik so offenkundige Zeichen stetig wachsender Dreibundfreundschaft gegeben, daß es absurd wäre, ihm ein Abbiegen von der alten Richtlinie zuzutrauen, die Italien vor Katastrophen bewahrt hat.

San Giuliano über das albanische Problem.

Wb. Rom, 26. Mai. Ehe der Minister des Äußern, Marquis di San Giuliano, einige Anfragen über Albanien beantwortete, gab er Erklärungen zu zwei anderen Interpellationen, über die Inselfrage und über die Kompensationen in Kleinasien.

ab. In der Erwiderung auf die Interpellation, daß der englische Staatssekretär des Auswärtigen Grey am 14. Dez. v. J. von der Erklärung Italiens Akt genommen habe, daß die zwölf Inseln unter den Bedingungen an die Türkei zurückgegeben würden, welche Italien und die Türkei feststellen würden, sagte der Minister, die Note Greys habe anerkannt, daß die Frage in erster Linie Italien und die Türkei interessiere, aber die aus der Befehung der zwölf Inseln durch Italien sich ergebende Lage als anormal bezeichnet. Die sehr herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen mir und dem englischen Votschafter, fuhr der Minister fort, sowie zwischen unserm Votschafter in London und dem Staatssekretär Grey haben mich sofort in der Überzeugung bestärkt, daß der Ausdruck „anormal“ keine wenig freundschaftliche Bedeutung Italien gegenüber habe. Diesen lokalen freundschaftlichen Worten Greys entsprechen die Tatsachen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Federzoni, ob der Ausdruck Greys zur vollständigen Erfüllung der Bestimmungen von Lausanne und zur Erlangung von entsprechenden Kompensationen für die Ausgaben und Opfer, die Italien infolge der Nichterfüllung der Lausanner Bestimmungen seitens der Türkei gehabt habe, nützen könne, antwortete di San Giuliano, der erste bemerkenswerte Schritt auf dem wahrscheinlich noch langen und mühseligen Wege sei dank der außerordentlich freundschaftlichen Haltung der britischen Regierung

gegen Italien bereits in den ersten Tagen des Februar getan worden. Grey habe gesagt, da es sich um Italien handle, mit welchem England die herzlichsten Beziehungen aufrechterhalten wünsche, würde er sich den von den italienischen Kapitalisten geforderten Konzessionen in einer den englischen Interessen so nahen Zone nicht widersetzen, natürlich unter dem Vorbehalt des Rechts einer englischen Gesellschaft für die Eisenbahn Smyrna-Aidin. Der Minister fuhr dann fort: Er freute sich, mitteilen zu können, daß das Hindernis, das aus diesen englischen Vorbehalten herrühre, beseitigt sei und daß das italienische Syndikat sowie die englische Gesellschaft für die Bahnlinie Smyrna-Aidin am 19. Mai ein endgültiges Abkommen über die italienischen und englischen Eisenbahnen in Kleinasien unterzeichnet hätten. Wir haben ein außerordentlich politisches und wirtschaftliches Interesse an der Aufrechterhaltung der territorialen Integrität der Türkei, an der Verstärkung ihres Wohlstandes und ihrer Macht, welche eine der Hauptgrundlagen für unsere Mittelmeerpolitik bildet.

Sodann schritt der Minister zur Beantwortung einiger Anfragen über Albanien.

Er führte etwa folgendes aus: Die gegenwärtige Lage Albaniens fordere von der Regierung die aufmerksamste Sorge, weil damit erste Interessen Italiens verbunden seien, das niemals und in keinem Falle zugeben könne, daß das Gleichgewicht in der Adria zu seinem Schaden verändert werde. Der Minister fügte hinzu, er werde die allgemeinen Richtlinien und die hauptsächlichsten Grundzüge in dem Verhalten, das er Italien gegenüber zu beobachten gedente, andeuten, wobei er sich in Einzelheiten einige Reserven vorbehalten müsse. Die internationale Befehung und die umsichtige Handlungsweise des englischen Obersten Philipps vermöge zwar Verwicklungen im nördlichen Albanien zu verhindern. Ein gut Stück Weg zur Lösung der Schwierigkeiten im südlichen Albanien ist auch schon zurückgelegt worden. Aber seit etwa 14 Tagen entstanden und verstärkten sich Gerüchte von einer Unzufriedenheit in Mittelalbanien, wo dann ein Aufstand ausbrach, der teilweise einen sozialen und agrarisch-demokratischen Charakter, teils denjenigen einer muslimanischen Erhebung gegen die befürchtete Vorherrschaft der christlichen Minorität zeigte, zum Teil von der herkömmlichen Abneigung der Albaner gegen die Gesamtheit der Anforderungen eines modernen westeuropäischen Staatwesens herrührte, die in der Wahl eines europäischen Fürsten zum Ausdruck kamen, obwohl auch der Wunsch der zivilisierten Mohammedaner in dieser Richtung gegangen war. Darauf gab der Minister eine genaue Darstellung der bekannten Vorgänge in Durazzo und fuhr dann wie folgt fort:

Die dargestellten Tatsachen, die daraus sich ergebende Lage und die für die Zukunft möglichen Ereignisse bilden und bilden werden mit und Graf Berchtold den Gegenstand eines lebhaften Meinungsaustausches, der von dem gegenseitigen Vertrauen und der vollkommenen Loyalität geleitet wird, die stets die feste Grundlage unserer herzlichen und intimen Beziehungen gebildet haben und sie auch fernerhin bilden werden. Das Ergebnis dieses Meinungsaustausches läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Sind Italien und Österreich jetzt wie früher einmütig entschlossen, die Konsolidation des albanischen

Staates und die Autorität des Fürsten zu unterstützen. Die jüngsten Ereignisse können die in der Epirusfrage einmal getroffenen Entscheidungen nicht mehr ändern. Auch hierin sind Italien und Österreich völlig einmütig.

2. Werden die beiden Regierungen alle Anstrengungen machen, um eine Intervention der Armee in Albanien zu vermeiden. Sie wollen so schnell wie möglich die zur Sicherung des Fürsten, seiner Familie und der Gesandtschaft in Durazzo gelandeten Abteilungen zurückrufen.

3. Sind die beiden Regierungen natürlich unter der Voraussetzung, daß die anderen Mächte zustimmen, übereingekommen, daß eine Abteilung der internationalen Truppen aus Skutari nach Durazzo geschickt werde. Die italienische Regierung hat in diesem Sinne Schritte bei den anderen Regierungen unternommen und geht sie noch fort.

4. Die beiden Regierungen sind einig in dem Wunsche, daß die internationale Kontrollkommission gegenüber den augenblicklichen Schwierigkeiten und mit dem am zweckdienlichsten scheinenden Mittel die albanische Regierung wirksam unterstützen, um die Schwierigkeiten dieses kritischen Augenblicks zu überwinden. Abgesehen ist die Tätigkeit dieser Kommission, abgesehen davon, daß sie sich in ihrer eigentlichen Aufgabe als nützlich erwiesen hat, auch bei den letzten Ereignissen in Durazzo durchaus unseren Absichten entsprechend, ebenso bei den Verhandlungen mit den Aufständischen in Epirus, welche einer freundschaftlichen Lösung der Epirusfrage, welche sie vorbehaltlich der Zustimmung der albanischen Regierung zu einem guten Ende führen wird.

5. Auf die Bemerkung unseres Votschafters in Wien, daß ohne Wissen Österreich-Ungarns einige Leute, die als Freunde Österreich-Ungarns betrachtet werden können, vielleicht an den letzten Ereignissen teilgenommen haben könnten, hat Graf Berchtold erwidert: Wenn einige Albaner, die als Freunde Österreich-Ungarns gelten, sich an den Vorbereitungen der Rebellen in Durazzo beteiligt haben sollten, so wären sie in keiner Weise durch die österreichische Regierung beeinflusst oder geleitet worden, welches im Gegenteil nicht die Pflicht hat, sich in die inneren Angelegenheiten Albaniens einzumischen, so wie es den Vereinbarungen mit der italienischen Regierung entspricht.

Wir werden es ebenso machen. Wir müssen mit allen einflussreichen Männern in Albanien freundschaftliche Beziehungen unterhalten, aber wir müssen unseren Einfluß auf den Eindruck gründen, welchen unsere Politik der albanischen Nation einflößen muß, unsere Politik, die keine territorialen Ziele verfolgt und nur darauf gerichtet sein darf, die Unabhängigkeit Albaniens zu festigen, das wirtschaftliche Gedeihen des Landes zu entwickeln und es immer mehr an unseren Handelsgütern und den Werken der Zivilisation und des friedlichen Fortschrittes teilnehmen zu lassen, ohne uns Illusionen und einem blinden Optimismus hinzugeben, noch auch einem übertriebenen Pessimismus zu verfallen. Wir werden uns durch noch so sensationelle Episoden und Zwischenfälle nicht von der Sorge für die großen und bleibenden Interessen des Landes abbringen lassen.

In Albanien können trotz unserer Anstrengungen, sie zu verhüten, weittragende Ereignisse eintreten, auch solche, welche auf die Ruhe am Balkan zurückwirken oder auf die Machtverhältnisse im adriatischen Meere, wo wir ein Lebensinteresse daran haben, das Gleichgewicht der Kräfte zu erhalten. Dieses Gleichgewicht darf jedenfalls zu unserem Schaden oder zum Vorteil irgend einer großen oder kleinen Macht und gegenüber nicht verschoben werden, wenn unser Land nicht in gefährliche Abenteuer verwickelt werden soll. Wir wollen unsere Interessen auch fernerhin unverletzt erhalten, ebenso die Politik, die wir

in voller Übereinstimmung mit unseren Verbündeten treiben, zu dem Zweck, dieses Gleichgewicht zu erhalten, und wir glauben vertrauensvoll, daß das Zusammenwirken aller großen Mächte, deren Ziele ja im besten Sinne friedlich sind, die Aufgabe Italiens und Österreich-Ungarns in Albanien erleichtern wird. Italien hat in den letzten Jahren dank dem Tripolisunternehmen seine Stellung im Zentrum des Mittelmeeres gesichert und ist auf dem Wege, seine Stellung auch im östlichen Mittelmeer zu sichern. Es wird sie auch weiterhin unerschütterlich in der Adria erhalten. Es wird gut sein, wenn im Ausland alle Welt weiß, daß die italienische Regierung in ihrer Tätigkeit für diese wichtigen Ziele der Zukunft des Balkanlandes jetzt und immer, wer auch immer auf diesen Balkan sitzen möge, die einmütige Unterstützung des Parlamentes und des Landes habe.

Die Rede des Ministers wurde in ihrem Verlaufe und am Schluß mit starkem Beifall aufgenommen. — In der sich anschließenden

Debatte

wurde die albanische Politik der Regierung vielfach als den wahren Interessen des Landes widerstreitend bekämpft, insbesondere auch von republikanischen Rednern, die sich beklagten, daß das gegenseitige Mißtrauen zwischen Österreich und Italien den jeder realen Grundlage entbehrenden neuen Staat geschaffen habe und daß die Beziehungen nicht nur zu Serbien und Griechenland, sondern auch zu den Mächten der Tripelentente getrübt seien. Ein Redner sprach die Hoffnung aus, daß Grey die Initiative zu einer Intervention aller Großmächte ergreifen werde. Die Debatte wurde dann geschlossen.

Eine Erklärung Forgachs in der österreichischen Delegation.

Wb. Budapest, 26. Mai. Zu Beginn der Sitzung der österreichischen Delegation erteilte der Sektionschef Graf Forgach namens des Ministers des Äußern, der zu gleicher Zeit der ungarischen Delegation beizuhörte, Aufklärungen über die Vorgänge in Albanien. Nachdem er die bekannten Vorgänge in Durazzo, die zur vorübergehenden Einschiffung des Fürsten Wilhelm auf den italienischen Kreuzer „Misurata“ führten, geschildert hatte, sagte er weiter u. a.: Er wolle allen vorzähligen Kritiken über das Verhalten des Fürsten entgegenreten, welcher selbstlos eine verantwortungsvolle Kulturarbeit auf sich genommen habe. Es wäre sehr bedauerlich, wenn seine Aufgabe in den jetzigen kritischen Momenten erschwert werden würde. Der Optimismus, der dem Minister des Äußern vorgeworfen worden sei, gehe nicht so weit, behaupten zu wollen, daß es dem noch nicht drei Monate regierenden Fürsten bereits gelungen sei, die Bauernbevölkerung in eine Kulturnation zu verwandeln. Aufstände seien bei primitiven Völkern häufiger, aber von geringerer Bedeutung als anderwärts. Die Ereignisse erhielten ihre besondere Bedeutung nur dadurch, daß man aus ihnen eine Unstimmigkeit zwischen Österreich-Ungarn und Italien herauskonstruieren möchte. Anlaß zur Unstimmigkeit sei in Eschad Sturz nicht zu erblicken, sondern könne nur in Betracht kommen, wenn der Tätigkeit gewisser in Albanien anwesender Zeitungskorrespondenten und ihrer Hintermänner eine ihr nicht zukommende Bedeutung zugemessen würde. Eschad nach seinem Sturze als italienischen Parteimann hinzustellen, sei eine geschmacklose Verbeugung. Das selbe gelte von der absurden Behauptung, wir hätten den Sturz Eschads herbeigeführt und dabei mitgewirkt. Österreich-Ungarn hat in Albanien als einziges Ziel die Erhaltung und Konsolidierung des jungen Staates. Von einem Eingreifen unserer vorsichtshalber nach Durazzo entsandten Kriegsschiffe oder der zum Schutze des fürstlichen Palastes und der Gesandtschaften gelandeten Detachements ist natürlich keine Rede. Es dürfte hierzu auch schwerlich kommen, da wir mit der italienischen Regierung darin übereinstimmen, jede Einmischung und Intervention tunlichst zu vermeiden. Falls eine längere Bewachung des Palais und der fremden Gesandtschaften durch europäische Truppen notwendig werden sollte, könnten eventuell die Landungsdetachements durch Kontingente der internationalen Besetzung von Stutari ersetzt werden, worüber Verhandlungen zwischen den verschiedenen Kabinetten schweben.

Die letzten Ereignisse.

Die Verhandlungen in Durazzo.

A. St. Durazzo, 26. Mai. Der gestrige Tag verlief ruhig. Die Kontrollkommission ist in der italienischen Gesandtschaft zusammengetreten. Sie begab sich darauf in das Palais des Fürsten. Das Ergebnis der Besprechungen wird geheim gehalten. Auch eine Kommission der Nationalisten begab sich in das Palais, um über die innere Politik und die Maßnahmen zu beraten, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt notwendig sind. In Schluß wird die Ankunft aufständischer aus Tirana erwartet, welche gleichfalls Wünsche der Kontrollkommission vortragen wollen. Es heißt, sie wollen die Wiederherstellung der türkischen Regierung verlangen. — Heute morgen wurden die letzten Verwundeten aus Schluß abgeholt. Die Aufständischen ließen die Verwundeten an Ort und Stelle behandeln; die Zahl der zurückgeführten Gefangenen beträgt 160.

Die Forderung der Rebellen.

W. K. B. Durazzo, 26. Mai. Die Forderungen der Aufständischen betreffen lediglich den Schutz der mohammedanischen Religion. Daneben wird der Wunsch ausgedrückt, der Türkei gegen ihre Feinde zu helfen. Bezüglich Eschad-Paschas wurden keinerlei Forderungen gestellt. Es verlautet, daß Turkan-Pascha sich mit dem Gedanken der Umbildung des Kabinetts trage.

Die Haltung der Mächte.

A. St. Rom, 26. Mai. Die russische Regierung teilte der französischen und der englischen Regierung mit, daß sie mit der Entsendung von internationalen Truppeneinheiten nach Durazzo zum Schutze des Fürsten Wilhelm und der Kontrollkommission einverstanden sei. Die fran-

zösische Regierung sei ebenfalls geneigt, die italienische Regierung beisteht darauf und die Regierung von Österreich-Ungarn leistet keinen Widerstand. Die Entscheidung der deutschen und der englischen Regierung ist noch nicht bekannt. Für ausgeschloffen gilt aber, nach einer Wiener Meldung, eine einseitige italienische Maßregel und eine gemeinsame österreichisch-italienische Expedition. Die Mächte werden, wenn es nötig sein sollte, für die persönliche Sicherheit des Fürsten und seiner Familie in Durazzo sorgen, wie das bisher geschehen ist.

Die offizielle deutsche Beurteilung.

* Köln, 26. Mai. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Berlin: Die Verhandlungen über die Frage, ob eine teilweise Besetzung Durazzos durch europäische Streitkräfte erfolgen soll, sind noch nicht abgeschlossen. Daß die Großmächte tiefere Einmischungen in die albanischen Verhältnisse vermeiden möchten, ergibt sich aus den Erklärungen des Grafen Perchtold in der Gesamtsitzung der österreichischen Delegation in Budapest.

Abreise der Malissoren-Leibwache.

Wb. Stutari, 26. Mai. Die Malissoren, welche kürzlich zum Schutze des Fürsten von hier nach Durazzo abgegangen sind, kehrten auf dem österreichischen Kreuzer „Admiral Spaun“ nach Stutari zurück. Der Fürst sprach ihnen seinen Dank für ihre patriotische Bereitwilligkeit aus.

Ismail Kemal-Beis Ergebnisse.

* Rom, 27. Mai. Ismail Kemal-Beis hat dem Fürsten Wilhelm ein Telegramm geschickt, in welchem er ihn von neuem seiner Ergebenheit versichert. Das Telegramm schließt mit den Worten: „Sie haben nur einen Fehler begangen, und das ist der, daß Sie dem „Wolf“ die Herrschaft über Ihre Kammer anvertraut haben.“ (Ismail Kemal-Beis ist bekanntlich der Todfeind Eschad-Paschas. Schriftl.)

Rein Empfangen Eschad-Paschas durch San Giuliano.

Wb. Rom, 26. Mai. Die Blättermeldungen, nach denen gestern der Ministerpräsident di Giuliano Eschad-Pascha empfangen habe, sind völlig aus der Luft gegriffen. Eschad-Pascha ist gestern nach Neapel abgereist.

Ein Pariser Interview Scherif-Paschas.

* Paris, 27. Mai. Der „clair“ veröffentlicht heute sehr interessante Erklärungen des hier lebenden türkischen Generals Scherif-Pascha über die Lage in Albanien. Scherif behauptet, daß die Schuld an den augenblicklichen Unruhen sowie an der panislamitischen Bewegung in Albanien vollkommen der Regierung in Konstantinopel zuzuschreiben sei, die von dem Augenblick an Agitatoren unterhalten hätte, als die Ernennung eines christlichen Prinzen zum Fürsten von Albanien feststand. Die Jungtürken sollen danach einen vollkommenen Plan für die Aufständischen ausgearbeitet haben, dessen Hauptpunkt in der Ermordung des Fürsten bestand. Augenblicklich soll die Regierung in Konstantinopel mit der Regierung in Wien in Unterhandlungen stehen, um den Prinzen Burhan-Eddin, einen Neffen Abd ul Hamids, als Nachfolger des Prinzen zu Wied auf den albanischen Thron zu bringen. — Der „clair“ hat diese Auslassungen Scherif-Paschas, der als erbitterter Feind der jungtürkischen Regierung bekannt ist, dem österreichischen Postfaktoren Grafen Szecsen unterbreitet. Graf Szecsen erklärte, von dieser Verhandlungen zwischen Österreich und der Türkei nichts zu wissen und hält sie auch für unwahrscheinlich. Graf Szecsen betonte im übrigen, daß wenigstens zwischen den Regierungen in Rom und Wien die vollkommenste Einigkeit über die Art und Weise der Lösung der albanischen Frage bestände.

Der Fall Clement-Bayard.

Die Rechtfertigung der Kölner Polizei.

Wb. Köln, 26. Mai. Der Kölner Polizeipräsident schreibt der „Kölnischen Zeitung“: Mit Bezug auf die in Nr. 604 und 608 der „Kölnischen Zeitung“ vom 25. und 26. Mai enthaltenen Angaben, welche der Flieger Clement-Bayard aus Sewallos bei Paris im „Matin“ und im „Temps“ hat veröffentlicht lassen (vergl. Artikel in der heutigen Morgenausgabe), erforsche ich ergebenst um gefällige Aufnahme folgender Mitteilungen: Clement-Bayard und seine drei Begleiter verfolgten nach den bei ihnen gefundenen Aufzeichnungen bei ihrer Reise nach Deutschland den Zweck, die in Mittel- und Westdeutschland gelegenen Luftschiffhallen so eingehend wie möglich

zu beschichtigen. Tatsächlich haben sie auch die Luftschiffhallen in Frankfurt a. M., Potsdam, Lughoven und Brunsbüttel-Hamburg besichtigt. In Hamburg wurden sie von der Behörde beobachtet und ihre Festnahme war dort bereits in Aussicht genommen. Im Einvernehmen mit der Hamburger Polizeibehörde wurden sie dann in Köln bei dem Versuch, auch die hiesige, dem Reichsfliegerclub gehörige Luftschiffhalle zu besichtigen, polizeilich festgenommen. Bei ihrer Vernehmung haben sie sich dann in Widerspruch verwickelt und den gegen sie bestehenden dringenden Verdacht der Spionage nicht zu entkräften vermocht. Auch hat Clement weder, wie er behauptet, Tausende hervorragende Personen seiner Bekanntschaft genannt, noch eine Caution für seine sofortige Freilassung geboten. Daß Personen, auf die ein derartig schwerer Verdacht wie Spionage lastet, nach ihrer Festnahme getrennt gehalten werden und nötigenfalls in Zellen untergebracht werden müssen, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist behufs Ermittlung weiterer Überführungsküde die Durchsuchung ihres Gepäcks. Im übrigen sind Clement und seine Begleiter seitens der Polizeibeamten höflich und mit jeder nur möglichen Rücksicht behandelt worden; daß die mit der Sache befaßten Kriminalbeamten Einschüchterungsversuche gegen einen der Beteiligten unternommen, insbesondere die ihnen in den Mund gelegten Äußerungen dem Dolmetsch der Franzosen gegenüber gebraucht hätten, ist erfunden. Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung sind die festgenommenen Personen dem zuständigen Richter unverzüglich vorgeführt worden. Dieser von Clement als Oberstaatsanwalt Beigeordnete hat absolut nicht von einer „Dummheit der Polizei“ gesprochen. Im Gegenteil ist er der Meinung, daß die polizeiliche Festnahme den Umständen nach berechtigt war. Die Freilassung der Beschuldigten hat er nur deshalb verweigert, weil ihm das vorliegende Material für eine Haftbefehl nicht ausreichend erschien. Aus alledem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Vorgehen der Polizeibehörde formell und sachlich vollkommen berechtigt war, und daß die von Clement erhobenen Beschuldigungen unbegründet sind.

Die Erwiderung Clement-Bayards.

* Paris, 27. Mai. Herr Clement-Bayard veröffentlicht heute im „Petit Parisien“ eine Erwiderung auf die vom Kölner Polizeipräsidenten abgegebene Erklärung. Er bestritt die Auseinandersetzungen des Herrn von Glasenapp in jedem einzelnen Punkt. Es ist unrichtig, so sagt er, daß irgendeiner von uns einen photographischen Apparat in Besitz hatte. In unseren Aussagen ist keinerlei Widerspruch enthalten worden, ein Umstand, der auch vom Staatsanwalt anerkannt worden ist. Die Beschuldigung der Spionage bezeichne ich als kühnlich. Alles, was wir in Deutschland gesehen haben, ist seit über zwei Jahren bekannt. Die Schuppen, die wir besichtigten, sind seit langem photographiert und Photographien in zahlreichen Zeitschriften veröffentlicht. Sogar die Ansichtskarten, die wir kauften, wurden von der Behörde mit Beschlagnahme belegt. Wir sind einfach das Opfer übereifriger Polizisten geworden, die eine Belästigung und Anancement eroffneten. Ich werfe ihnen jedoch weniger ihren Amis-eifer, als die schlechte Behandlung vor, die sie uns haben widerfahren lassen. Ich will und verlange Entschuldigung. Wenn ich sie nicht erhalte, wird man lieber von mir hören.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Krankenheitsbericht über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz besagt: Die Temperatur war gestern morgen 37.1. Puls 88. Die Genesungszustand ist nicht weiter fortgeschritten. Die Nahrungsaufnahme und der Kräftezustand sind verhältnismäßig sehr gut.

* Zur Verlobung im Kaiserhause. über die Vorgeschichte der Verlobung des Prinzen Oskar, die in der Hofgesellschaft einige Überraschungen hervorgerufen hat, erfährt der „A. N.“ folgendes: Wohl mußte man, daß der Prinz die Gräfin zur Zeit schon sehr schätzte, als diese Ehrendame der Kaiserin war; aber niemand ahnte, daß sich hieraus eine tiefere Neigung entwickeln würde. Wie es heißt, ist die Kaiserin bei ihrem Gemahl die Fürstpracherin für ihren Sohn gewesen, so daß der Monarch der Verlobung keinen Widerstand mehr entgegensetzte. Für die Trauung

Feuilleton.

Kurttheater.

Dienstag, den 26. Mai: Zweites Gastspiel des Operettentenor Julius Spielmann: „Der Frauenfresser“. Operette in drei Akten von Leo Stein, Karl Lindau, Eugen Spera. Musik von Edmund Cyster.

Der Operettentenor Julius Spielmann hatte nicht verfehlt, ein zahlreiches Publikum anzulocken, als er gestern Abend sein Gastspiel als „Frauenfresser“ fortsetzte. Ein sehr sympathischer Frauenfresser, der sich im Laufe des Abends immer besser entpuppte und schließlich so gahm wurde — so gahm. „Sie hieß Marie“, so sagte er, und diese Marie schuf ihm solches Herzeleid, daß er fünfzehn Jahre lang keine Frau mehr mochte, daß er den „F. F.“-Club gründete und dessen Präsident wurde.

Nach fünfzehn Jahren sieht er aber diese Marie wieder, die sich inzwischen verheiratet und Witwe wurde, und da sagt sie ihm, daß sie ihm damals schrieb, um ihn um Verzeihung für ihr Benehmen zu bitten. „Mir ist es, als wärst ich noch jedes Wort“, doch er glaubt nicht daran und meint höhnisch, dieser Brief, den sie nie geschrieben habe, sei jedenfalls verloren gegangen!

Es ist ein Geplänkel zwischen ihnen, wie in der „Lustigen Witwe“. Natürlich geht die Sache gut aus. Der Brief findet sich ungeöffnet im früheren Leutnantrock des jetzigen Herrn Major a. D., die beiden können sich in die Arme sinken. An dem Buch schreiben drei Autoren, und es fiel ihnen recht viel Lustiges ein — sogar neue Situationen. Dem Komponisten fiel nicht sonderlich viel Neues ein, aber die Musik läßt sich doch hören. Rechte Schlager sind: das lustige Marschlied „Gla' Copp“, das Walzerlied „Manchmal zuckt es, manchmal fucht es, wenn man flotte Walzer hört“ und das Polka „Sie sind ein Mann in besten Jahren, Brennheißer Dank, Brennheißer Dank“, übrigens eine neue Wendung, seinen Dank auszudrücken.

Der Gast stand im Mittelpunkt des Interesses und wußte dieses Interesse bis zum Schluß wachzuhalten. Seine prächtigen Stimmittel und sein flottes Spiel gewannen schnell die Gunst der Zuhörer. Seine Partnerin Hatti Richard erfreute wieder durch ihren Charme, ihre hübsche Stimme und ihre schönen Kostüme, desgleichen Wanda Barre, die einen munteren Vokal zu geben hatte. Ausgezeichnet war auch Herr Gehlin als schüchtern Liebhaber und Herr Buschacher war komisch und gut, wie man das bei ihm nicht anders gewöhnt ist.

Der Beifall glich denn auch nach jedem Abschluß fast einer kleinen Ovation und sowohl der Gast wie auch die übrigen beliebten Mitglieder mußten wieder und wieder erscheinen, um neben dem verdienten Beifall auch noch Lorbeeren und Blumen in Empfang zu nehmen. B. v. N.

Aus Kunst und Leben.

= Königlich-schauspieler. Eine nette, adrette Soubrette wird schon seit lange für unser Hoftheater gesucht. Die bisherigen Gastspiele — obwohl sie sich zum Teil ganz erfreulich anließen — können kein Resultat gezeitigt zu haben. Gestern in C. M. v. Webers romantischer Oper „Der Freischütz“ war wiederum eine Vertreterin des Soubrettenstandes zur Stelle: Fräulein Elise Aida (aus Berlin) gastierte als „Aunche“. Die junge Sängerin erscheint aber vor der Hand künstlerisch doch wohl noch zu unreif, um hoffentlichlichen Ansprüchen zu genügen. Die Stimme, von hellem durchdringenden Timbre, ist flach und spröde, so daß jeder weiche Schmelz, jeder wärmere Wohlklang im Ausdruck nahezu ausgeschlossen ist. Die gesangliche Bildung zeigt noch viel Unfertigkeit; der Ton wird ziemlich kunstlos herausgehoben und das zierliche Figurenwerk der Partie blieb ohne klare Ausprägung. Eine wenn auch nicht sehr vornehm, so doch deutliche Textaussprache mag als Vorzug hervorgehoben sein. Spiel und Darstellung vermochten keinen feineren Anreiz auszuüben: ein aufgeregt zappeliges Herumtänzeln, eine geuckte Rawität ohne rechte Natur und Wahrheit. Die Debutantin weckte auch im Publikum wenig Sympathie; nach der allbeliebtesten Kriette „Kommt ein Schlander durch“ — rührte sich keine Hand. Im Terzett des zweiten Akts wußte sich Fräulein wenigstens musikalisch ganz wacker aus der Affäre zu

ziehen; dem allgemeinen Hervortritt leistete sie Folge; aber auch dies „Auftreten“ wirkte fast etwas verstimmt; nicht gemeinte Vokal-Ärgerchen und dazu höchst vertrauliche, nonchalante Kopfnickerchen ins Parkett hinein. — So sollte eine junge Anfängerin aus Berlin nicht um die Gunst des P. L. Publikums in Wiesbaden werden. Kurz, mir erschien dies Gastspiel gänzlich verfehlt. Sehr Erfreuliches aber gestern Herr Scherer als warmherziger, echt deutsch-gefühlvoller „Max“; amnützig verbrüdete Fräulein Schmidt die „Agathe“; und in Herrn Stod (vom Frankfurter Opernhaus) war ein dankenswerter anshelfender und recht tüchtiger Vertreter des „Kaspar“ gewonnen. O. D.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Der Kaiser von Österreich und der König von England haben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft anlässlich ihres Jubiläums je 500 M. gespendet.

Von Max Kretzer, der am 7. Juni seinen 60. Geburtstag begeht, erscheinen in den nächsten Tagen ein Roman „Der irrende Richter“ und ein Band Gedichte.

Widende Kunst und Musik. Siegfried Wagner hat der „München-Augsburger Abendzeitung“ mitgeteilt, daß er und seine Mutter beabsichtigen, das Bayerische Hoftheater mit allem Zubehör, die Villa Wahnfried mit allen Kunstschätzen, Sammlungen, Andenken an Richard Wagner und den sehr beträchtlichen Festspielfonds nebst der Bibliothek dem deutschen Volk als eine ewige Stiftung zu vermachen. Das sei Wahnfrieds Antwort auf die Wahnspinnungen der letzten Tage. Die Stiftung sei voriges Jahr bereits eingeleitet worden und hätte dieses Jahr perfekt werden sollen. Jetzt müsse aber erst der Prozeß gegen Frau Weidler abgewartet werden. Von einer Abgabe der Bayerischen Festspiele wird dieses Jahr keine Rede sein. Sie werden vom 22. Juli bis 30. August dauern und siebenmal den „Parfital“, fünfmal den „Holländer“ und zweimal den Ring und vielleicht auch noch die „Meistersinger“ bringen. Aber die Sache bringen wir in der Morgenausgabe von Donnerstag ein längeres Feuilleton.

Aus Rom wird gemeldet: Der Dicht der „Giacconda“ soll geisteskrank sein. Voraussichtlich wird, wie es heißt, der Prozeß gegen ihn nicht zur Verhandlung kommen

begw. für die spätere Stellung der Gräfin zum Hohen-

Der Besuch des Königs von Sachsen beim Zaren.

Bundesratsbeschlüsse. Der Bundesrat überwies

Prinz Heinrich auf der Kölner Werbundausstellung.

Friedrich Naumann zum Reichstagsabschluss.

Der wirtschaftliche Ausschuss zur Begutachtung und

Ein weiterer Ankauf der Ansiedlungskommission.

Deutscher Elektrotechniktage. Unter zahlreicher

Rechtspflege und Verwaltung.

Das Mittel der Justizprüfungscommission.

Der Preussische Richterverein tritt zur Pfingstzeit

Parlamentarisches.

Der Finanzschutz des Herrenhauses hat den Nach-

Das Fürsorgegesetz für Minderjährige.

Gemeindeverbandes oder unter Zuzugnahme öffentlicher

Heer und Flotte.

Todesfall. Konteradmiral v. D. Freih. Sommerfeld

Die Generalkassabreise. Der große Generalstab traf

Prinz Eitel Friedrichs Besichtigung. Prinz Eitel Friedrich

Die Jubelfeier der Gardehülsen wurde gestern durch

Die erste Parade der Münchener Garnison vor König

Ausland.

Schweiz.

Ein russischer Studentenkongress. Bern, 26. Mai.

Frankreich.

Die Präsidentenreise. Paris, 27. Mai. Von

Kremle Stadtvertretungen in Paris. Paris, 27.

England.

Vertagung des Unterhauses. London, 25. Mai.

Vorsichtsmaßnahmen in Ulster. London, 25. Mai.

Spanien.

Anerkennung der deutschen Realschule in Madrid.

Dänemark.

Heimkehr des Königspaares. Kopenhagen, 26.

Russland.

Explosionsunglück auf einem Torpedoboot. Libau,

Torpedoboot „Vogranitschnit“ explodierte ein Dampf-

Zur Einführung des Getreidezolles. Petersburg,

Balkanstaaten.

Der deutsche Flottenbesuch in den bulgarischen Ge-

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hatte in

Handelskammer Wiesbaden. Die beteiligten Firmen

Gerichtliche Immobilienversteigerungen. Bei der ge-

Ein Handtaschenräuber hat dieser Tage abends zwi-

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der heu-

— Meine Notizen. Apotheker Eilers auf der Wiesbadener Höhe hat die Apotheke zu Gau-Algesheim käuflich übernommen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

• **Königliche Schauspiele.** Infolge Erkrankung des Herrn Schwan gelang es am Donnerstag nicht „Der Philosoph von Sans Souci“, sondern „Egnes und sein Ring“ zur Aufführung (Abonnement C. kleine Preise). Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. — Infolge Erkrankung des Fräuleins Friedfeld hat in der heutigen Aufführung „Lambert“ Fräulein Engler die Partie der „Genus“ übernommen.

• **Raffanischer Kunstverein.** Neu ausgestellt: 80. Rund 14 arabische Arbeiten. Die gezeigten Blätter sind sehr selten und nur in wenigen Exemplaren gedruckt, einige davon sind nach dem ersten Druck handfoliert. Die Arbeiten stammen aus dem Jahre 1806 und es gereicht dem Wiesbadener Sammler zur Ehre und Nutzen, damals schon „Rund“ gesammelt zu haben.

• **Ein Konzert findet morgen Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, in der Lutherkirche statt, und zwar tritt die erblindete Konzert- und Oratorienfängerin Vabette Schmitt unter freundlicher Mitwirkung des Organisten Fritz Beck auf.**

Mitteilungen aus dem Geschäftsbereich.

(Für Neuesten mit Gratis-Ankündigung)

Wer einen photographischen Apparat besitzt, aber nicht bestimmt weiß, wie lange er belichten muß, um gute Bilder zu erzielen, der erbält in der Drogerie Wachenheimer, Ecke Bismarck- und Dohbeimer Straße, kostenlos Auskunft.

Ans dem Landkreis Wiesbaden.

• **6. Viehdiebstahl.** 26. Mai. In der letzten Stadtverordnetenversammlung gab Stadtverordneter R. Marx der lebhaftesten Zustimmung Ausdruck, die hier gegen die „deutsche“ seit der Einführung des Umtriebsverkehrs am Rheinufer auf der Strecke Mainz-Viehdiebstahl-Wiesbaden (Linie 1) besteht. Man hält in Viehdiebstahl die Neueinrichtung, nach welcher die Rainiger Wagen nicht mehr nach Wiesbaden, sondern nach Schierstein verkehren, für eine große Schädigung Viehdiebstahls. Außer dem Fortfall der Bequemlichkeit des seit herigen direkten Verkehrs ist der eine Umstand von großer Bedeutung, daß die Stadt Viehdiebstahl eine ziemlich beträchtliche Verminderung ihrer Einnahmen aus dem Fahrkartenerwerb erleiden wird. Die bei der „Süddeutschen“ ja zur Genüge bekannte „Tarifpolitik“ hat es nämlich zustande gebracht, daß von hier aus keine direkten Fahrkarten mehr nach Mainz, auf der jetzigen Linie 1, und umgekehrt nach Wiesbaden gelöst werden können, so daß außer der Unbequemlichkeit des Umtriebs auch noch die Neulösung der Fahrkarten in Umdeutung eine Folge dieser neuen Verkehrsmaßnahme der „Süddeutschen“ ist. Als überaus lästig wird hier schließlich noch das fortwährende Rangieren der von Schierstein nach Mainz fahrenden Wagen, nämlich das An- und Abhängen der Anhängerwagen am Rheinufer empfunden. Aus der Versammlung heraus wurde einem energischen Vorgehen gegenüber der „Süddeutschen“ das Wort geredet, event. unter Anrufung der Aufsichtsbehörde. In der gestrigen Sitzung der Verkehrskommission wurden die Schritte beraten, die zunächst gegenüber der „Süddeutschen“ unternommen werden sollen. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Gesellschaft aufzufordern, die halb- und vollständigen Wagen der Linie 1 nach Wiesbaden bzw. Mainz durchzuführen. Die an sich im Verkehrsinteresse begründete Einrichtung des Viertelstundenverkehrs mit Schierstein könne sehr leicht auf die Weise herbeigeführt werden, daß die Viertel- bzw. Dreiviertelstunden-Wagen zwischen Schierstein und Mainz direkt verkehren.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Kassel.

Ausstellung für Wirtschaft und Verkehr.

• **w. Frankfurt a. M., 27. Mai.** Die Stadtverordneten genehmigten gestern die Abhaltung einer internationalen Ausstellung für Weltwirtschaft und Verkehr im Jahre 1918 und bewilligten zur Vorbereitung dafür 10 000 M. Dagegen lehnten sie die Abhaltung einer vom Magistrat angeregten Unterrichtsausstellung für das Jahr 1917 ab, um die Vorbereitungen für die große Ausstellung nicht zu stören. Für den im Jahre 1915 stattfindenden Marinekongreß wurden 15 000 M. bewilligt. Dem Magistrat wurde anheimgegeben, auf dem preussischen und deutschen Städteitag dahin zu wirken, daß in Zukunft die sich ständig steigenden Ausgaben für Repräsentationszwecke bei Kongressen und dergleichen Veranstaltungen eingeschränkt werden.

• **F. C. Hungen, 26. Mai.** Mit den Auszubildungsarbeiten für den Bau einer Landeserziehungsanstalt für 200 schulisfähige katholische männliche Fürsorgekinder auf dem Gelände an den von Hungen nach Gräbenwiesbach und nach Wergshausen führenden Straßen, der auf 1 283 000 M. ohne Wanderverkostungen und Mobilien veranschlagt ist, wird am 1. Juli d. J. begonnen. Zunächst soll ein der Pflanzhäuser vollständig fertiggestellt, probitorisch mit Pflanzungen belegt und in Betrieb genommen werden. Dierdurch wird es möglich, den größeren Teil der Erdarbeiten durch Pflanzungen ausführen zu lassen. Die Gesamtbauzeit der Anstalt wird 3 Jahre dauern.

• **Silberg (Kreis Biedenkopf), 26. Mai.** Von einem schweren Unfall wurde die Familie des Landmanns G. L. betroffen. Ein ohne Aufsicht in der Wohnstube weisendes Kind spielte mit Streichhölzern und setzte seine Kleider in Brand. Es ist an seinen Wunden auf dem Bein zur Warburger Klinik gestorben. Erst im vorigen Jahre hatten die bedauernswerten Eltern den Verlust eines anderen Kindes zu beklagen, das ebenfalls infolge eines Unfalls starb.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

• **Mainz, 26. Mai.** Das nächste sogenannte Deutsche Treiben findet in zwei Jahren in G. o. l. a. statt.

• **w. Darmstadt, 26. Mai.** Die Erdbebenwarte Darmstadt-Jugenheim meldet: Heute nachmittag 3 Uhr 42 Minuten registrierten die Instrumente der Erdbebenwarte ein heftiges Fernbeben von 2 Sekunden Dauer. Nach dem großen Erdbeben in den Dardanellen vom 9. August 1912 ist kein von so großer Stärke ausgezeichnet worden. Die Erdbebenwarte meldet, das von gestern nachmittag 3 Uhr 42 Min. ab registrierte Erdbeben war ein jener starken Weltbeben, die den ganzen Erdball erschüttern lassen. Alle Erdbebenwarten haben es auszeichnen können. Das Epizentrum ist wahrscheinlich das Mittelmeer des Großen Ozeans, in einer Entfernung von 15 000 Kilometer. Ein Zusammenhang dieses Weltbebens mit den derzeitigen vulkanischen Erschütterungen am Ätna besteht nicht.

Gerichtssaal.

Beamtenfrauen als Ladendiebinnen.

• **w. Wiesbaden, 27. Mai.** Vor der hiesigen Strafkammer sind heute zur Hochrechnung gezogen die Ehefrauen zweier hiesiger Beamten, und zwar die 33 Jahre alte Frau Emilie Reigner sowie die 41jährige Frau Katharine Kolberg, wegen fortgesetzter, teils hier in Wiesbaden, teils in Mainz, Frankfurt, Hanau und Darmstadt verübter Ladendiebstähle. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Reizer. Bei der Öffnung der Saaltüren vermögen die Gerichtsdienner den Ansturm des Publikums kaum abzuwehren. Nur ein kleiner Teil der Andrängenden findet im Saal Platz. Den Angeklagten, die sich ziemlich gefaßt benehmen, werden im ganzen einige 30 Diebstähle vorgelesen, bei denen es sich um einen Gesamtwert von 7000 M. handelt. Als Diebstahlszeit kommen die Jahre 1911, 1912 und 1913 in Frage. 29 Diebstähle sollen von den Angeklagten gemeinschaftlich, 9 von der Ehefrau Reigner, 1 von Frau Kolberg allein verübt sein. Außerdem wird der zweiten Angeklagten der Vorwurf der Hehlererei in einem Fall gemacht. Die Ehefrau Reigner hat von Anfang an ein umfassendes Geständnis abgelegt und bezüglich der zweiten Angeklagten behauptet, daß sie bei den Diebstählen beteiligt, sogar die Triebfeder zu allen den Diebstählen gewesen sei. Jeder habe, was ihm zur Deute gefallen, für sich behalten und meist zu seinen Gunsten in Pfandhäusern veräußert. In der Tat ist die Reigner mit einem Schuttmann in den Städten, in welchen sie „gearbeitet“ haben, herumgefahren und hat dabei, ohne daß irgend ein Zwang dazu vorgelegen hätte, die betreffenden Geschäfte bezeichnet. Wie sie zu den Diebstählen gekommen sei, will sie eigentlich nicht wissen. Rot habe sie nicht dazu getrieben. Ihr Mann habe ein Gehalt von 4300 M., so viel sie wisse, bezogen. Allerdings habe sie kleine Darlehen zurückzahlen gehabt. Damit jedoch habe es nicht so sehr geist. Im Gegensatz zu dieser Angeklagten leugnet die Ehefrau Kolberg mit aller Entschiedenheit. Sie gibt zu, dann und wann mit der Ehefrau Reigner Juweliergeschäfte in Frankfurt, Darmstadt usw. besucht zu haben, lediglich aber zu Kaufzwecken. Gestohlen habe sie niemals.

Zum Klappen kam die Sache am 18. Dezember d. J. An diesem Tage hatte die erste Angeklagte mit ihrer 14 Jahre alten Tochter einen Diebstahl nach Frankfurt-Darmstadt unternommen. In Darmstadt wurde gleich nach ihrem Fortgehen ein Wertgegenstand vermißt. Die Polizei wurde benachrichtigt. Sie stellte Frau M. gleich auf dem Bahnhof und in Frankfurt erfolgte die Festnahme der Frau. Die eben erst von ihr entwendeten Gegenstände wurden nicht bei ihr gefunden, wohl aber trug sie eine Ohrschraube, welche sonst irgendwo entwendet war. Die Folge ihrer Festnahme sowie ihrer Vernehmung, daß Frau Kolberg an vielen der Diebstähle beteiligt gewesen sei, waren Hausdurchsuchungen in den Wohnungen beider Frauen. Es wurden dabei in der Reignerischen Wohnung zahlreiche gestohlene Schmuckstücke, ebenso auf solche lautende Pfandscheine vorgefunden, während in der Kolbergischen Wohnung nur einzelne Gegenstände ermittelt wurden. Im Verlauf des später anhängig gemachten Strafverfahrens meldete sich ein hiesiger Herr, zu dem Frau M. Beziehungen unterhalten zu haben scheint und lieferte eine ganze Reihe von Schmuckgegenständen ab, welche Frau M. ihm zum Geschenk gemacht hatte. Den Umständen, daß bei der zweiten Angeklagten so wenige gestohlene Objekte und Pfandscheine gefunden worden sind, erklärt Frau Reigner damit, daß diese von der bei ihr bevorstehenden Hausdurchsuchung Kenntnis erhalten, und daß sie massenhaft die Pfandscheine im Herd verbrannt habe.

Das sind im ganzen die Feststellungen, welche bisher getroffen werden konnten. Zu der Gerichtsverhandlung, für welche drei Tage in Aussicht genommen sind, haben 62 Zeugen Vorladung erhalten. Der erste derselben, Kriminalwachtmeister Pohlh. a. u. S., sagt über die bei den beiden Angeklagten vorgenommenen Hausdurchsuchungen aus. Von irgend einer Seite ist die Behauptung aufgestellt worden, nicht Frau Kolberg, sondern andere Personen seien es gewesen, welche Frau Reigner auf ihren Diebstählen begleitet hätten; es haben sich jedoch keine Momente ergeben, welche diesen Verdacht hätten unterstützen können. Alles, was Frau Reigner ihrerseits angeben, habe sich als den Tatsachen entsprechend herausgestellt. Bezüglich der Mitangeklagten habe sie von vornherein alles genau wie heute angegeben. Während die Hausdurchsuchung in der Reignerischen Wohnung stattfand, ersieht dort ein junger Mädchen, um Frau M. zu einer Visite einzuladen. Das Mädchen fehlte unverrichteter Dinge zu seiner Austrageoberin zurück, und scheint dieser Kenntnis von dem gegebenen zu haben, was sie im Mädchen Hause erfahren hatte. Frau Kolberg hat auch, nach dem die Hausdurchsuchung beendet war, selbst einen Besuch dort gemacht. Frau Reigner hat dem Zeugen von vornherein versichert, nach den Diebstählen habe man sich die Gegenstände, welche man erbeutet, vorgezeigt, und man habe dabei stets das eine oder andere ausgetauscht. — Einem Frankfurter Kriminalbeamten, dem zweiten Zeugen, gegenüber hat die Reigner anfänglich noch nicht das spätere umfassende Geständnis abgelegt. Später hat sie alles in ihren Kräften Stehende getan, damit die Bestohlenen wieder zu ihrem Eigentum kamen. Frau Kolberg wurde damals schon von der Festgenommenen als die treibende Kraft bei den Diebstählen bezeichnet. U. a. erklärte sie, Frau Kolberg habe sie wiederholt dahin instruiert, sie unter keinen Umständen, sofern sie erlappt werde, als die Mitschuldige zu bezeichnen mit dem Eingetragenen, Diebstähle, die man zusammen mit anderen verübe, würden besonders schwer bestraft. Frau Reigner hat während der Fahrt von Darmstadt nach Frankfurt ihre 14 Jahre alte Tochterchen, welches in ihrer Begleitung war, beschworen, sie nicht zu verraten. Anfänglich waren nur zwei Diebstähle bekannt, welche Frau M. verübt haben sollte. Aus freiem Antrieb hat sie eine ganze Anzahl von weiteren Geschäften, in denen sie gestohlen hatte, bezeichnet. — Die Hauptangeklagte Reigner versichert, anfänglich sei man zusammen in den Geschäften gewesen. Wo man dabei auf die eigentlich selbstverständliche Ordnung gestoßen, sei man unverrichteter Dinge wieder abgegangen. Später habe man seine Taktik geändert. Zuerst sei, abwechselnd die eine oder andere, eine von ihnen eingetreten, dann die andere, und die eine habe die Gelegenheit, wo die andere die Aufmerksamkeit der Verkäuferin gefesselt, zum Stehlen benutzt.

• **Der Zusammenbruch der Göttinger Bank.** Hannover, 27. Mai. (Eig. Drahtbericht) Nach dreiwöchiger Verhandlungsdauer ist im Prozeß wegen des Zusammenbruchs der Göttinger Bank gestern die Beweisaufnahme geschlossen worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Bankdirektor Rippenhausen 2 Jahre Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe, gegen den Bankdirektor

Reese 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, gegen den Vorsitzenden des Aufsichtsrats Senator Kaufmann 3 Monate Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe.

Sport und Luftfahrt.

• **sr. Das Kaiserpaar beim Berliner akademischen Sport- und Turnfest.** In Gegenwart des Kaiserpaars ging am Dienstag die feierliche Einweihung des neuen Hochschul-Sportplatzes im Grunewald und des 3. Berliner Sport- und Turnfest vor sich. Der Rektor der Berliner Universität Professor Plank dankte dem Kaiser für das akademische Sport entgegengebrachte Wohlwollen. Dann nahmen die turnerischen und sportlichen Vorführungen ihren Anfang.

• **hd. Mißglückter Fallschirmabsturz.** London, 27. Mai. Der deutsche Flieger Georg Frensil ist gestern mittag auf dem Flugplatz von Hendon beim Erproben eines selbst konstruierten Flugzeugs schwer verunglückt. Frensil, der sich in seinem Flugzeug mit einer Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer fortbewegte, machte den Versuch, sich aus dem Flugzeug mit einem Fallschirm zur Erde zu lassen. Der Fallschirm funktionierte jedoch nicht richtig, und Frensil stürzte so unglücklich, daß er einen Schädelbruch davontrug und ins Hospital geschafft werden mußte.

• **hd. Begnad in Petersburg.** Petersburg, 26. Mai. Der bekannte französische Sturzflieger Begoud zeigte hier gestern vor etwa 100 000 Zuschauern seine Kunstflüge.

Neues aus aller Welt.

Gewitter und Sturmschäden.

• **wh. Karlsruhe, 27. Mai.** Die schweren Gewitter der letzten Tage haben teilweise großen Schaden angerichtet. In Eschfalten überscherte der Wind vier Gebäude ein; in Langenwinkeln bei Laub fuhr der Wind in das Haus eines Landwirts und verletzte diesen und seine Tochter schwer. In Haslach schlug der Wind in das Elektrizitätswerk und richtete dort große Zerstörungen an.

• **Paris, 26. Mai.** In Süd-, Mittel- und Westfrankreich sind heftige Stürme, teilweise mit Schneegestöber, niedergegangen. Der Schaden, der an den Obstbäumen und den Getreidefeldern angerichtet wurde, ist sehr beträchtlich. Eine Anzahl Fischerboote in den Häfen von Toulon und Marseille ist kentert, jedoch konnte die Besatzung in allen Fällen gerettet werden. — Bei Ajaccio auf Korsika sind drei Fischerboote verschwunden. Alle Nachforschungen durch das dort liegende Unterseebootgeschwader blieben erfolglos.

• **wh. Samara, 26. Mai.** Bei dem Sturm auf der Wolga gingen acht mit Holz und Kalk beladene Rähne unter. In einem am Ufer liegenden Dorf wurden 42 Häuser zerstört, 10 von den Pluten mitgerissen. Es sind Opfer an Menschenleben zu beklagen. Bei Kownoje (Gouv. Samara) sind infolge des Sturmes viele große und kleine Schiffe gesunken. Auch dort sind Menschen umgekommen.

• **Brandpanik in einer Kirche.** Bern, 26. Mai. Während des Abendgottesdienstes brach in der Kirche der Geistlichen- schule ein Feuer aus, wodurch unter den Anwesenden eine Panik verursacht wurde. Mehrere Personen wurden getötet und zahlreiche andere mehr oder weniger schwer verletzt.

• **Die Abreise des „Waterland“ von New York.** New York, 27. Mai. Die Abfahrt des Dampfers „Waterland“, die gestern nachmittags stattfand, gestaltete sich zu einem Schauspiel von nie geahnter Grobheit, das Tausende und Abertausende von Zuschauern an die Ufer gelockt hatte. Gleichzeitig spielten sich auch die aufregendsten Szenen ab. Da das Raddampfer für einen derartigen Reiz nicht tief genug ist, mußten Schlepptanker ihn aus den Dockanlagen herausbugeln. Dabei legte sich das Schiff quer über den Docks. So daß man eine Zeit lang ein Kentern des Dampfers befürchtete. Als dann die Maschinen mit eigener Kraft zu arbeiten begannen, wühlten die Schrauben das Wasser derart auf, daß eine Reihe von kleineren Dampfern in die größte Gefahr kamen. Zwei Kohlenbörden wurden von den Wellen erfasst und schlugen um, während zwei größere Dampfer mit aller Gewalt gegen den Pier geworfen wurden und starke Havarien erlitten. Auch die Pier wurden beschädigt. Dann kam der „Waterland“ in Fahrt und konnte das offene Meer erreichen. — Die Hafenbehörden von New York beschafften sich ermüdet mit den Folgen die das Anlegen derartiger Riesendampfer mit sich bringt. Sie werden wahrscheinlich der Dampfer-Gesellschaft anheimstellen, ihre Anlagen auszubauen.

• **Ein schwerer Automobilunfall.** München, 26. Mai. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute vormittag bei Wolfstausen auf einem Berge überfuhrt sich das Auto des Restaurateurs Feldmeyer, wobei die sieben Insassen aus dem Wagen geworfen wurden. Eine 41jährige Dame, Tochter eines Lehrers wurde auf der Stelle getötet; die anderen sechs erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Fahrer eines im gleichen Augenblick entgegenkommenden Bayernfahrerwerks hat ebenfalls einen Schädelbruch davongetragen.

Letzte Drahtberichte.

Die Wirren in Mexiko.

Quertas Verurteilung. — Vorrücken der Rebellen.

• **Paris, 27. Mai.** Der hier erscheinende „New York Herald“ veröffentlicht die kassischen erregende Meldung aus Veracruz, daß bereits alle Vorbereitungen getroffen werden, damit Präsident Querta am 1. Juni einen fechtbaren Marsch ansetzen kann. Der Kongreß hat ihm dazu bereits seine Einwilligung erteilt. Der Präsident beabsichtigt, von Veracruz aus eine weitere Nachricht aus Juarez, daß General Villa, offenbar angepornt durch die fortschreitenden Friedensverhandlungen in Niagara-Falls und aus Furcht, es könnte bereits in den nächsten Tagen zu einer Verständigung kommen, in El Mirador von drei Seiten auf die Stadt Mexiko vorrückt. Dieser Vormarsch Villa dürfte wahrscheinlich eine Erklärung für die plötzliche Erholungsbedürftigkeit Quertas geben.

Einigung auf der Konferenz von Niagara-Falls.

• **Washington, 27. Mai.** Wie aus Niagara-Falls gemeldet wird, sind die Vermittler und Vertreter Amerikas in Mexiko im Prinzip bereits über alle Punkte einig. Die Revolutionäre haben offiziell davon Kenntnis gegeben, daß sie an der Konferenz nicht teilnehmen werden. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, einen Druck auf den General Carranza auszuüben, ihn zu verpflichten, den in Niagara-Falls unterzeichneten Afford anzunehmen.

Einleitung von Kontributionen durch die Rebellen.

• **New York, 27. Mai.** (Eig. Drahtbericht) Eine Spezialkorrespondenz der „New Yorker Sun“ aus Tampico meldet,

